

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Der Konflikt mit Rumänien.

B u d a p e s t, 5. Juli.

Das gemeinsame Ministerium des Auswärtigen hat sich mit der im Bukurester Amtsblatte erschienenen, den Jassyer Festspeech des Senators Gradisteanu desavouirenden Note nicht zufrieden gegeben; es hat durch unseren Gesandten, Baron Mayr, eine exaktere und ausgiebigere Genugthuung für den irredentistischen Toast fordern lassen. Und nicht nur für diesen, sondern auch für eine offizielle, vom König Carol beantwortete und im rumänischen Amtsblatte veröffentlichte Rede Rosetti's, in welcher vom „König der Rumänen“ gesprochen war. Die Bezeichnung des Herrschers als Hauptes der Nation, nicht als Herrn des Landes, ist ein ursprünglich liberales Postulat, das in Belgien und seit der Julirevolution in Frankreich angewendet wurde. Der Ausdruck sollte einen definitiven Bruch mit der feudalistischen Vorstellung vollziehen, daß aller Boden dem Souverän gehöre und von diesem als Lehen an die Unterthanen gegeben werde; er sollte auch den Willen des Volkes als Ursprung der königlichen Macht bezeichnen. Damals war das „Nationalitätsprinzip“ noch nicht erfunden, welches den Werth des Menschen nicht nach seinen Leistungen für das Allgemeinwohl, sondern nur nach der wirklichen oder vermeintlichen Abstammung, höchstens noch nach der Sprache bemast, und das von Napoleon III. als Brandfackel in die Welt geschleudert wurde, um, auf Frankreich angewandt, zum Verluße Elsaß-Lothringens zu führen. Heute, wo im Nationalitätsbegriffe das rohe ethnographische Element das patriotische und ethische überwiegt, heute schließt die Nachbildung jener Königstitel die Aspiration auf Beherrschung aller im Auslande wohnenden Konationalen in sich. „König der Rumänen“ — das bedeutet heute einen Herrscher über alle in Rumänien, Oesterreich-Ungarn, Rußland und auf der Balkanhalbinsel jehhaften Rumänen. Auf der Folie von Rosetti's bisher ungeachtet gebliebenem offiziellen Toaste gewinnt allerdings der territoriale Heißhunger Gradisteanu's eine ernste Bedeutung.

Die gegenüber derartigen Ausschreitungen vom Grafen Kálnoky entwickelte Energie ist berechtigt, ist unumgänglich. Oesterreich-Ungarn darf sich nicht länger im Bewußtsein seiner weit überlegenen Stärke von den kleinen Nachbarn auf der Nase tanzen und an den Ohren zausen lassen. Es leidet auch keinen

Zweifel, daß die Bukurester Regierung jetzt, da kein kriegerischer Zusammenstoß zwischen den Großmächten in Aussicht steht, zu jeder von Wien aus geforderten Selbstdemüthigung schreiten werde. Aber wir möchten im Voraus unsere Landesgenossen davor warnen, sich von dem vorausichtlichen Siegesjubel der Organe unseres auswärtigen Amtes irre führen zu lassen. Gewinnen wird unsere Monarchie durch den Widerruf der Bratianu, Stourdzja, Rosetti nicht das Geringste. Schon einmal hat — es war bei Austausch der Ratifikationen über die Eisenbahnkonvention — Oesterreich-Ungarn den Widerruf des Titels „Fürst der Rumänen“ erzwungen, und bei den Verhandlungen betreffs Erhebung des Fürstenthums zum Königreich ist die Zustimmung unseres auswärtigen Amtes von der Adoption des Titels „König von Rumänien“ abhängig gemacht worden. Schon einmal — es war unmittelbar nach seiner Ernennung zum Chef des auswärtigen Amtes — hat Graf Kálnoky das Ministerium Bratianu zu einer kläglichen Apologie genöthigt. Und was ist der Erfolg gewesen? Die Pflege irredentistischer Gesinnung in Schule und Haus, durch Landkarten, Lehrbücher und Vorträge, welche auf Grund historischer und ethnographischer Phantasien halb Ungarn für Rumänien beanspruchen, dauert bis zur Stunde fort, kann auch durch unsere Diplomatie nicht gehemmt werden; dagegen hat die am Ballplage wider unbedachte Phrasen aufgewandte Energie vollständig gemangelt, als es galt, aktuelle, schwer wiegende Interessen der Bevölkerung unserer Monarchie wahrzunehmen. Rumänien hat seine Demüthigung durch Starrsinn in der Donaufrage gerächt und der „energische“ Graf Kálnoky ist vom Abant-Projekt des stillen, friedfertigen Haymerle Schritt für Schritt zurückgewichen. Genau so wird es wieder kommen. Das gedemüthigte Rumänien wird doppelt trotzig sein, wo es sich auf das formelle Recht stützen kann und im Geheimen von Rußland und England ermuntert wird, in der Donaufrage. Und die jetzt vom Grafen Kálnoky entwickelte Energie wird eine Staubwolke aufwirbeln, hinter welcher das auswärtige Amt einen weiteren Schritt nach rückwärts in dieser unserer Lebensfrage vollzieht.

B u d a p e s t, 5. Juli.

* Der Minister für Kultus und Unterricht, August Trefort, hat an den griechisch-unirten Bischof in Szamos-Ujvár anlässlich der Dekoration desselben

— wie die „Ung. Post“ erfährt — ein Schreiben gerichtet, dem wir Folgendes entnehmen:

Indem ich nun Ihnen zu der Ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnung Glück wünsche, kann ich nicht umhin, Ihnen zugleich zu jenem weisen und taktvollen Vorgehen zu gratuliren, welches Sie bei der Leitung Ihrer Diözese manifestiren. Es ist Ihnen gelungen, die naturgemäßen Wünsche Ihres Volkes mit den Anforderungen der katholischen Kirche und des ungarischen Staates in Einklang zu bringen, denn Sie sind sich dessen bewußt, daß ein polyglotter Staat in Ungarn eine Unmöglichkeit ist, und Sie wissen, daß man Staaten nie nach Sprachengrenzen gründen konnte und nie wird gründen können, und daß die von der Natur gebildeten Grenzen und die tausendjährigen Traditionen von den sentimentalen Aspirationen der einzelnen Völkerschaften nicht umgestürzt werden können. Wir werden die transylvanischen Theile und das Banat trotz aller Bukurester Landkarten und Jassyer Toaste behalten, ja, wir werden sie, wenn es noth thun wird, auch mit Waffengewalt zu vertheidigen wissen, auch werden wir mit genügender Energie mit Denjenigen zu verfahren wissen, die sich ähnlichen Phantasien hierzulande hingeben, mögen dieselben auch welcher Bürgerklasse immer angehören.

* Der gemeinsame Finanzminister, Herr v. Kállay, hat die Vereisung der okkupirten Provinzen beendet. Er ist am 30. v. M. in Ragusa eingetroffen, von wo er mit dem Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ nach Zara und dann nach Triest fuhr. Vor seiner Rückkehr nach Wien macht der Minister einen Ausflug nach Venedig.

* Nach einer Mittheilung des „Netz“ wird der Gesetzentwurf über die **Civilehe zwischen Christen und Juden** einer der ersten Berathungsgegenstände in der Herbstsession des Reichstages sein, so daß die Vorlage noch im Laufe dieses Jahres Gesetzeskraft erlangen dürfte.

Ausland.

B u d a p e s t, 5. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Frohsdorf kommen keine tröstlichen Nachrichten. Der Erbe des französischen Thrones hat zwar noch nicht die Sterbefragmente empfangen, wie eine Nachricht bereits wissen wollte, doch hat er sein mit zahlreichen Klauseln versehenes Testament dem Papst zur Einsicht geschickt. Eine heutige Depesche berichtet: Graf Chambrord erwartet für morgen resignirt die Ankunft des Grafen von Paris, den er bisher nicht empfangen konnte. Sein Magenleiden, nach Willroth ein Magentrebs, ist im Fortschreiten begriffen. Beständiges Erbrechen selbst der geringsten flüssigen Nahrung, heftige Magenträmpfe und Obstruktion sind permanent, in Folge dessen starke Abmagerung und stets zunehmende allge-

Eine Südfsee-Erinnerung.

Von Karl Köhler.

„Ueber'm Wetterbug treibt entweder ein umgeschlagenes Boot oder ein todter Wall!“ rapportirte die „Ausguck“ auf dem Hauptmaße.

„Wie weit weg?“ rief gähnend der Kapitän hinauf, den umgeschlagene Boote und verendete Wallfische nicht sonderlich interessirten, namentlich nicht, wenn er, wie dies eben der Fall war, seine gewohnte Ciersta halten wollte.

„Raum zwei Meilen“, kam die Antwort.

„Nabe genug, um es von Deck aus zu sehen“, brummte der zweite Steuermann. „Der Rummel da oben muß genickt haben.“ Damit reichte er dem Vorgesetzten das Teleskop, welches er bereits aus dem Kajütereingang genommen hatte.

„Ein todter Wall; lächerlich!“ bemerkte dieser. „Den hätten wir bei dieser Brise längst gerochen. — Aber wie ein Boot sieht das Ding auch nicht aus — es liegt zu tief im Wasser. — Sollte gar — richtig, da bläht er! Hurrah, er lebt, ein Wall! all: Mann an Deck!“

Und ehe noch der magische Ruf verhallt war, da winnmete auch schon das Schiff von fremdestrahenden, sonnenverbrannten Gestalten, welche eifrig die Boote niederließen und in wenig Minuten davon ruderten.

Alles versprach sich eine aufregende Jagd, da die einzeln sich winnenden „Herrscher der Tiefe“ meist rauf-lustige Kameraden sind, welche die friedliebenden Heerden ausgestoßen haben. Um die Beute nicht zu verschrecken, sprachen wir unterwegs nur halblaut und röherten uns derselben mit aller Vorsicht, das Boot in gerader Linie mit dem Thiere haltend.

Endlich waren wir nur noch eine Schiffslänge

entfernt. Es war ein großer Bursche, aber augenscheinlich alt und nichts weniger als wild. Regungslos lag er da, in langen Zwischenräumen nur ein Wälzchen von Wasserstaub ansathmend. Der mächtige Höcker, mit Moos bewachsen und von kleinen Krabben bedeckt, hing schlaff zur Seite, und Alles ließ darauf schließen, daß das Thier krank, ja vielleicht im Begriff zu sterben sei.

Das Letztere war denn auch ohne Zweifel der Fall; denn fast ohne merkliches Zucken, ohne unterzutauchen empfing es gleichzeitig von zwei Booten die Harpune und verendete, nachdem mit der Lanze ein wenig nachgeholfen worden, ohne den üblichen grandiosen Todeskampf eines lebenslustigen Wallfisches.

So unerwartet diese zahme Jagd war, umso niederschlagender wirkte sie auf unsere Gemüther und machte sich auch hie und da Einer über den „Verblichenen“ lustig, so merkte man gar wohl, daß nur der Neger aus ihm sprach, und ward doppelt verstimmt.

Erst als wir dem Todten das Speckgewand auszogen, gewahrten wir, daß derselbe eine „historische Größe“ sei, und die verächtlichen Scherze verstümmten, um einer Art von Hochachtung Platz zu machen. Tief eingedrungen nämlich, durch zwei Fuß dicken Speck, fand sich im Höcker eine verrostete Harpune, in welche, wie üblich, der Schiffsname, in diesem Falle „Egfer“, nebst der Jahreszahl 18 — eingehauen war. Dergleichen findet sich nun in den meisten bejahrten Wallfischen, allein wir Alle kannten die traurig: Geschichte des genannten Fahrzeuges, und beide wurden augenblicklich und unwillkürlich in Zusammenhang gebracht. Und zwar mit vollem Rechte; denn eine Untersuchung des riesigen Kopfes ergab, daß noch jetzt große Holzsplitter im Speck saßen, kurz, daß wir zweifelslohr: den authentischen Patron vor uns hatten, der mehrere Jahre vorher das Schiff „Egfer“ in den Grund geböhrt. Diese Katastrophe, an und für

sich hinreichend schrecklich, wurde durch ihre Folgen zu einer der ergreifendsten Tragödien, die sich von Zeit zu Zeit, ungesehen von der Menschheit, auf der öden Wasserwüste abspielen.

Der Hergang war folgender: Der Wallfischfahrer „Egfer“ nach Nantucket in Neu-England gehörig, kreuzte allein, Tausende von Meilen von jedem Festland entfernt inmitten des Stillen Meeres auf dem sogenannten Offshore-ground. An einem heiteren, fast windstillen Tage erspähte man eine Wallfischherde und ließ vier Bote nieder, welche alsbald Jagd auf dieselbe machten, indeß, wie gewohnt, nur der Küfer und vier Mann auf dem Schiff zurückblieben, um letzteres zu bedienen.

Eines der Boote war so glücklich, oder eigentlich so unglücklich, einen Mutterwall und gleichzeitig dessen Junges zu harpuniren, welches augenblicklich verendete. Die Mutter, anstatt zu entfliehen, bechnüffelte längere Zeit ihren Säugling, peitschte alsdann das blutrothe Meer in entsetzlicher Wuth und plötzlich, das Schiff kaum eine Meile seewärts gewährend, schraubte sie mit rasender Eile darauf zu, so daß der Mannschaft das nachgeschleppten Bootes Hören und Sehen verging. Dasselbe wäre auch unfehlbar aus allen Fugen gezerrt worden, wenn der Befehlshaber nicht noch rechtzeitig die Harpunleine zerschnitten hätte. Allein um so rascher eilte nunmehr der erbitterte Koloss auf das Schiff, den ebenwärtigen Gegner, zu.

Mit Schrecken sieht die winzige Besatzung die sich rasch nahende Gefahr; noch eine athemlose, unendliche Minute, da frachen die alten morschen Planken unter ihren Füßen und wie im Sturmwind schwanke das Fahrzeug, ein großer Dreimaster, hin und wieder. Dem Küfer, der nachsehen will, ob es wirklich einen See bekommen, stürzen alsbald die durch eine faßgroße Oeffnung eindringenden Wasser entgegen, und er sammt den

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

meine Schwäche. Die Ernährung geschieht mittelst Pepsontinkturen. Der Graf ist ruhig, bei klarem Verstand, die Umgebung voll Liebe und Besorgnis, menschliches Wissen und Können sind aber ohnmächtig. Die Lebentage des Grafen sind gezählt, da zum Magenleiden sich Herzverfettung gesellt. Der Graf läßt sich manchmal im Tragessehl in den Garten tragen und macht leutfelige Witze. Zu seinem Kammerdiener Fels äußerte er sich: „Ich glaube immer, wir gehen miteinander, jetzt weiß ich, daß ich vorausgehen muß.“ Bis jetzt haben alle Monarchen nach dem Befinden des Patienten Erkundigungen eingezoget. Wie bestimmt verlautet, wird die Gräfin nach der Katastrophe sich in ein Kloster begeben. Graf Chambord wird in der Königsgruft seiner Ahnen zu Görz bei den Kapuzinern beigesetzt werden. Heute sind mehrere Kavaliere aus Frankreich und Italien eingetroffen. Soeben kehrt eine aus 17 Personen bestehende Prozession von Maria-Zell zurück. Graf Chambord glaubt stark genug zu sein, um morgen den Grafen von Paris, wenn auch im Rollstuhl, zu empfangen. Heute findet wieder ein Konfiliium der Wiener Aerzte Billroth und Dragöche in Frohsdorf statt. Von der geplanten Operation scheint man als nutzlos Abstand genommen zu haben. — Aus Paris wird heute eine bevorstehende — hierikalische Rundgebung des Prinzen Napoleon abfirt. Mon-Blon wird nicht satt, sich lächerlich zu machen.

Die „Belgique Militaire“ gibt über die Reise des Generals Brialmont nach Rumänien Aufklärungen. Das Blatt gibt zu, daß König Carol den General über das in Rumänien durchzuführende Verteidigungs-System und die Reorganisation des militärischen Unterrichtes zu Rathe gezogen habe und erinnert daran, daß König Leopold I., als die Umwandlung Antwerpens in einen großen Kriegspiaz in's Auge gefaßt worden war, den russischen General Totleben zur Berathung über dieses Projekt nach Brüssel berufen habe, ohne daß irgend eine auswärtige Macht diesen Vorgang mit Mißfallen wahrgenommen hätte. Das militärische Organ überfieht aber hiebei, daß ein nichtneutraler Staat in der Lage ist, seine Offiziere einem neutralen Staate zeitweilig zur Verfügung zu stellen, während es eine ganz andere Bewandniß hat, wenn ein neutraler Staat einem nichtneutralen Staate Offiziere auf eine gewisse Frist überläßt. Die „Belgique Militaire“ meldet des Weiteren, daß der griechische General-Konful in Brüssel, Herr Lambert-Rothschild, von Herrn Frère-Orban ermächtigt wurde, den General Brialmont um den Entwurf eines vollständigen Verteidigungsplanes für Griechenland anzugehen. Das Blatt fügt hinzu, daß der General sich bereits im vergangenen Winter mit dem Studium dieser Frage beschäftigt habe, und daß er beabsichtigt, sich in nächster Zeit mit Erlaubniß der Regierung nach Griechenland zu begeben.

Die Unterhandlungen zwischen der Kurie und der preussischen Regierung wurden neuerdings wieder aufgenommen. Schöszler konferirte auf Grund neuer Informationen mit Jacobini. Bismarck ordnete vor seiner Abreise nach Rissingen die Antwort auf die letzte Note Jacobini's an. Wie es heißt, wird dieselbe in versöhnlichem Sinne abgefaßt sein.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. Juli.

*** Gegen die Cholera-Gefahr.** Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die verschärfte Durchführung der für den Sommer vorgeschriebenen sanitären Maßnahmen angeordnet. Ferner hat der

Uebrigen hatten kaum noch Zeit, das letzte vorhandene Boot niederzulassen und sich außer den Bereich des verursachten Strudels zu begeben, als die „Eiser“ kopfüber jählings versank.

Sprachlos, rathlos versammelten sich nun in ihren federleichten Cederbooten die 29 Männer, denen so plötzlich ihr Wohnsiß, ihr Alles in der Tiefe verschwunden. Jedes der Boote hatte, wie gebräuchlich, nur ein kleines Kästchen Wasser und für den Mann einen Zwieback, welcher letztere in einem zweiten Kästchen zusammen mit einer Laterne verschlossen gehalten werden, an Bord. Dabei, wie erwähnt, Tausende von Meilen vom nächsten Festlande entfernt und etwa näher liegende Inseln ohne Instrumente nur durch Zufall zu finden! Den Verlauf muß sich der Leier selber ausmalen; hier der Schluß des Dramas: Das Boot des Kapitäns wurde nach zwanzigtägiger Irrfahrt von einem anderen Schiffe aufgenommen. Am fünfzehnten Tage, nachdem bereits der Zimmermann vom Gemüß des Seewassers wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen, zogen die Unglücklichen Lose, wer sterben mußte, damit die Uebrigen leben könnten. Ein leiblicher Neffe des Kapitäns war das Opfer, und der bedauerenswerthe Dheim sah verlangend der scheußlichen Mahlzeit zu, aus Pietät sich mit einigen Tropfen Blutes begnügend.

Das Brack eines zweiten Bootes nebst drei Gerippen fand man zwei Jahre später auf einer kleinen, völlig wasserlosen Insel.

Dieser Einzelheiten gedenkend, gewährte uns die Betrachtung einige Genugthuung, daß ohne Zweifel auch unser „Patient“, dessen Sterbestündlein wir so schön überbittert, in Folge jenes Zusammenstoßes längere Zeit an Kopfschmerzen laborirt und seine frühere Gesundheit nie wieder erlangt hatte.

Magistrat angeordnet, daß nicht nur in öffentlichen Lokalkitäten, sondern in den Privathäusern die Desinfektion der Kanäle, Closets u. s. w. strengstens durchgeführt werde. Die Vorkehrungen haben die Durchführung der Desinfektion strenger als sonst zu bewachen. Für die Vorkehrungen werden für 1600 fl. Desinfektionsmittel angeschafft. Für solche Häuser, die keine Wasserleitung haben, sollen öffentliche Brunnen mit Wasserleitungswasser errichtet werden. Die Polizei wird ersucht, über das Hausiren mit Lebensmitteln strenge zu wachen. Schließlich wurde — um auch auf das Aller schlimmste bedacht zu sein — die sechste Sektion angewiesen, Vorkehrungen zu treffen, daß im Falle der Noth sofort ein Cholera-Spital eingerichtet werden könne.

*** Loyalitätskundgebung.** Der Bürgermeister proponirte in der heutigen Magistratsitzung, daß die Hauptstadt bei Gelegenheit des in der königlichen Familie zu erwartenden freudigen Ereignisses ihrer Loyalität in folgender Weise Ausdruck gebe:

Sobald Kanonenschüsse die Geburt des königlichen Kindes signalisiren, sollen auf allen städtischen Gebäuden Fahnen aufgehißt werden. Ueberreichung einer Gratulations-Adresse an das krongrüngliche Paar. Stiftungen für das Josephinum- und Elisabethinum-Waisenhaus und für das Armenkinderhospital. Bei dem Tedeum, welches anlässlich dieses freudigen Ereignisses in der Hauptkirche der Festung abgehalten wird, sollen die Repräsentanten und der Magistrat in corpore erscheinen.

*** Elevator-Zarife.** Der Magistrat hat heute den Kommissionsbericht betreffs Feststellung der Maximaltarife für den Elevator unverändert angenommen und wird diesen befürwortend der nächsten Generalversammlung vorlegen.

*** Unternehmung der Schwimmschulen.** Die Vorsetzung des 5. Bezirkes hat vor etwa einem Monate angeordnet, daß die Schwimmschulen Rettungsringe in genügender Anzahl haben sollen, ferner daß eine Kabine mit einem großen Tragbette eingerichtet werde, daß die Separatbänken mit einer Glocke versehen und endlich daß verschiedene Behandlungsmittel bereit gehalten werden sollen. Gestern hat die Vorsetzung die Schwimmschulen unterrichten lassen und da die Dreifacher-Schwimmhülle der Verordnung nicht entsprechen hatte, wurde auf den Eigentümer eine beträchtliche Geldstrafe ausgeworfen und derselbe streng angezwungen, die betreffenden Verfügungen sofort durchzuführen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. Juli.

*** Wetterbericht.** Die Witterung war heute ziemlich heiter, es zogen sich wohl zeitweise Wolken zusammen, doch fielen nur einige Regentropfen. Die Temperatur war sehr heiß, das Thermometer zeigte Mittags 24 Gr. R. im Schatt. Das Barometer ist auf 760 Mm. gefallen. Eine Depression (756—758) ist in Rußland, eine andere im nord-westlichen Theile des Kontinents; der hohe Luftdruck (762—763) ist im südlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei schwachen Winden verschiedener Richtung die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Norden gefallen. Das Wetter ist zumeist heiter, nur zeitweise trüb. Regen kamen stellenweise vor, Gewittererscheinungen waren in Neuhöhl, Budapest, Schemnitz und Szatmár-Némethi. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist bei abnehmender Temperatur sonniges, mit trübem abwechselndes Wetter, mit lokalen Regen, hie und da mit Gewitter, zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet von heute Morgens 7 Uhr fast überall im Lande heiteres Wetter; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Schemnitz 2, Neuhöhl 1, Budapest 1, Hermannstadt 16, Temesvár 2 Mm. Djonometer in Budapest bei Tag 3, bei Nacht 0.

*** Die Königin von Spanien in Franzensbad.** Von befreundeter Seite erhalten wir aus Franzensbad das folgende Telegramm: „Soeben, um 9 Uhr Vormittags, ist die Königin Marie Christine von Spanien hier angelangt. Mit ihr kamen ihre zwei Kinder und ihre Mutter, die Erzherzogin Elisabeth, Schwester des Erzherzogs Joseph und der Königin von Belgien. Die Königin trug ein dunkelgrünes Reisfkleid und einen schwarzen Strohhut mit schwarzer Feder. Sie wurde im Parkhause von der Gemahlin ihres Stiefbruders, des Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Isabella, erwartet. Sie küßten einander, dann küßte Erzherzogin Isabella der Erzherzogin Elisabeth die Hand und den Mund.“

*** Ernennungen.** Zum Direktor der Fünfkirchner Staats-Oberrealschule wurde der ordentliche Professor Victor Ditska ernannt. — Der Finanzminister hat den Sekundararzt des Johannes-Hospitals Dr. Ludwig Legze zum Gödöllöer Kronherzogsarzt ernannt.

*** Zur Kaiserreise in Steiermark.** Gestern war Se. Majestät Gast der Bürger von Graz, die dem Monarchen zu Ehren in den Redoutensälen ein Ballfest veranstalteten, welches in der Serie der bisher veranstalteten Festlichkeiten obenan steht. Reichthum und distinguirter Geschmack hatten sich hier harmonisch vereint.

Das Entrée, der große Saal und die kleinen Nebensäle waren neu adaptirt und würdig zum Empfange eines Kaisers geschmückt. Das von Lustern und Girandolen ausströmende Licht brachte die von dem Maler Lohmann ausgeführten Malereien, die bei aller Einfachheit mit wahrhaft künstlerischem Geschmack ausgeführt waren, zur vollen Geltung. Der effektvolle Anblick wurde noch durch die reich vertheilten, golddundelartigen Dekorationen um ein Bedeutendes gehoben, während lauchige Bouquets überall Blumenduft ausströmten. Parallel mit dem großen Saal und in einer Nische liefen drei kleine, reizend ausgestattete Säle, aus denen man in das Aristokratenzimmer gelangte, welches eine fürstliche Pracht aufwies. In diesen Appartements hielt der Kaiser Cercle. Um 8 Uhr Abends waren alle Räume von den Ballgästen derart überfüllt, daß eine Kommunikation zu den unmöglichen Dingen gehörte. Die lieblichen Frauengestalten in elegantester Balltoilette, nur

einige Blumen als Zier und Schmuck, die bunten Uniformen der Militärs, das reichgestickte Amtskleid der obersten Beamtenschaft — das Alles vereinigte sich zu einem fesselnden Bilde, dessen warme Farben durch die glänzende Beleuchtung ein erhöhtes Relief gewannen. Um halb 9 Uhr trat der Kaiser, der die Obersten-Uniform seines Infanterie-Regiments trug, im Entrée des Redoutensalles ein, wohin sich der Monarch sammt Begleitung zu Fuß begeben hatte. Hier wurde der Kaiser vom Bürgermeister Dr. Kienzl und der Gemahlin desselben, welche die Lady-Patrons des Balles war, sowie von den Gemeinderäthen begrüßt. Der Kaiser reichte der Gemahlin des Bürgermeisters galant den Arm und begab sich, gefolgt vom Statthalter und den Gemeinderäthen, in das für ihn bestimmte Appartement. Laute Hochrufe, die von der Straße in die Säle drangen, verkündeten das Erscheinen des Monarchen, bei dessen Eintreten in den Festsaal von der Militär-Kapelle die Volkshymne intonirt wurde. In den kleinen Sälen hatte sich die Aristokratie der Hauptstadt versammelt, um dem Kaiser zu hulbigen. Während im großen Saale die Jugend, auf speziellen Wunsch des Kaisers, sich zum Tanzvergnügen bereit machte und die Kapelle die ersten Walzerklänge ausstimmte, ließ sich der Monarch durch den Bürgermeister die Bürger der Hauptstadt und durch den Statthalter die Mitglieder der Aristokratie vorstellen. Nach dem Cercle trat der Kaiser in den großen Saal und konversirte hier mit einigen Gemeinderäthen. Als er Dr. Rehbauer erblickte, schritt er sofort auf denselben zu und unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Der Kaiser gab auch hier den Wunsch kund, daß das bei seinem Erscheinen im Saale firtire Tanzvergnügen wieder aufgenommen werde, und munter walzten die Schönen der Stadt vor den Augen des Kaisers, der, heiter angeregt, längere Zeit im Saale verweilte. Gegen halb 10 Uhr verließ der Monarch, indem er durch Dr. Kienzl den Festgebern, den Bürgern von Graz, seinen Dank ausdrückte, das Ballfest. Dem Benehmen nach werden die sechs Gruppen lebendigen Bildes, welche an dem vorgestrigen Abende sich des vollsten Beifalles des Kaisers erfreuten, photographisch aufgenommen und eine besondere Aufnahme in Lebensgröße dem Monarchen gewidmet werden. Eine zweite Erinnerung an Graz und seine Festwoche beabsichtigt das Fest-Komitee mit der photographischen Aufnahme des Tanzträgerfähleins dem Kaiser zu bieten.

*** Unfall des Königs von Sachsen.** Der König von Sachsen, das Voigtland bereisend, besichtigte gestern Nachmittags das Fabriks-Etablissement „Georgi“ in Mitau. Der Fahrstuhl, mit welchem der König und sein Gefolge aufsteigen wollten, bewegte sich wider Erwarten abwärts, während ein größeres Gewichtstück von oben herabfallend, den Kreis hauptmann Kübler tödtete und den Fabrikdirektor Gladtschwer verletz. Der König und die übrigen Insassen des Fahrstuhls blieben unverletzt. Der König, tief erschüttert, brach die Reise ab und kehrte alsbald nach Dresden zurück.

*** Dislokationswechsel der gemeinsamen Armee in Ungarn.** Die „Bohemia“ erfährt über den Dislokationswechsel innerhalb der Armee, soweit derselbe Ungarn betrifft, Folgendes:

Vom 6. Infanterie-Regiment kommen der Stab und zwei Bataillone von Budapest und ein Bataillon von Neuhöhl nach Szeged, ein Bataillon von Budapest nach Neuhöhl; vom 25. ungarischen Regiment (Pürker) ein Bataillon von Erlau nach Neuhöhl; vom 29. ungarischen Regiment (Scudier) ein Bataillon von Gr.-Becskerek nach Temesvár; vom 43. ungarischen Regiment (Jovanovics) ein Bataillon von Ungar-Weißkirchen nach Temesvár; vom 44. ungarischen Regiment (Albrecht) der Stab und zwei Bataillone von Triest nach Budapest, ein Bataillon von Triest nach Szeged; vom 46. ungarischen Regiment (Szapary) der Stab von Arad nach Szeged, das erste Bataillon von Bihar nach Szeged; vom 50. ungarischen Regiment (Großherzog Baden) ein Bataillon von Karlsburg ins Okkupationsgebiet; vom 53. kroatischen Regiment der Stab und zwei Bataillone von Görz nach Agram, ein Bataillon von Görz nach Petrinja; vom 61. ungarischen Regiment der Stab und zwei Bataillone von Temesvár und ein Bataillon von Szeged nach Triest; vom 62. ungarischen Regiment der Stab und drei Bataillone von Pleß nach Görz; vom 63. ungarischen Regiment ein Bataillon von Bistritz ins Okkupationsgebiet; vom 65. ungarischen Regiment der Stab und zwei Bataillone von Szeged nach Erlau; vom 69. ungarischen Regiment der Stab von Budapest und ein Bataillon von Belina nach Stuhlweissenburg; vom 71. ungarischen Regiment das zweite Bataillon von Nevestine nach Dalmatien; vom 83. ungarischen Regiment ein Bataillon von Pancsova nach Ungar-Weißkirchen; vom 96. kroatischen Regiment der Stab und ein Bataillon von Agram nach Karstadt, ein Bataillon von Agram ins Okkupationsgebiet; das 19. kroatische Feldjäger-Bataillon von Semlin nach Triest; das 29. ungarische Feldjäger-Bataillon von Neuhöhl ins Okkupationsgebiet, und das 31. kroatische Feldjäger-Bataillon von Petrinja nach Semlin.

*** Unterrichtsminister Erfort hat heute Vormittags in Begleitung des Sektionsraths Dr. Ludwig Marksovsky, des Vizebürgermeisters Gerlóczy und des Architekten Anton Weber das Noth-Spital besucht, dessen einzelne Abtheilungen er unter Führung des Direktors Dr. Ludwig Gehardt besichtigte. Namentlich inspizirte der Minister die zu Universitätszwecken dienende Abtheilung des Professors Luniger, sowie die unter Leitung Dr. Lauffer's stehende Beobachtungsabtheilung.**

*** Zum Rektor der Budapest-Universität** hat der Unterrichtsminister, nachdem die Professoren Dr. Joseph Szabó und Juan Tély bei der Wahl die gleiche Stimmenzahl erhielten, den Ersteren ernannt.

*** Personalnachrichten.** Wie „Reinze“ erfährt, hat das Präsidium des Oberhauses betreffenden Ortes Schritte gethan, damit Baron Karl McCsery jun. ein königl. Einberufungsschreiben für das Oberhaus erhalte. — Die Gattin des pensionirten Spitals-Primararztes Dr. Rudolph Riet ist vorgestern im 57. Lebensjahre und im 32. Jahre einer glücklichen Ehe nach längerer Krankheit gestorben.

* Gegen den Prager Professor Kohling läßt sich neuerdings einer der berühmtesten Orientalisten...

Dresden, 29. Juni. Sehr geehrter Herr Rabbiner! Ihr neuerliches Schreiben hat mich mit großem Schmerze erfüllt...

* Königin Isabella von Spanien verläßt dieser Tage Sevilla und begibt sich nach Südfrankreich...

* Wien im elektrischen Lichte. Ein Unternehmer beabsichtigt während der elektrischen Ausstellung...

* Saisongemäß. Eine hiesige Lokalkorrespondenz weiß heute zu melden, daß der Eislaufverein...

* Bluthat in Albertsba. In Albertsba (Pester Komitat) zog der Steinschneider Franz Dikt in Gesellschaft zweier Kameraden...

* Zu dem Schiffsunglück in London wird gemeldet: Die Zahl der Personen, welche bei dem Stapellauf des Dampfers „Daphne“ umgekommen sind, wird...

auf 150 geschätzt. Durch Taucher wurde festgestellt, daß der Maschinenraum mit Leichen angefüllt ist.

* Ein blutiges Duell fand, wie wir erfahren, vor zwei Tagen in der Umgebung der Hauptstadt...

* Während des gestrigen Regens schlug der Blitz zweimal ein, beidemal auf der Kerepeserstraße...

* Ein Irrsinniger. Der städtische Diurnist J. G. schrieb dem Bürgermeister Drohbriefe, weil ihm angeblich das Gehalt nicht pünktlich angewiesen wird...

* Selbstmordversuch. Die Arbeiterin Susanna Szmetana, die wegen Trunksucht aus der Theresienstädter Fabrik entlassen wurde, hat heute in selbstmörderischer Absicht Kaugummi getrunken...

* Die Cholera. Unsere Zweifel an der Richtigkeit der gestern erwähnten Madrider Nachricht, daß in Malta die Cholera ausgebrochen sei, war wohl begründet...

Offener Sprechsaal. *)

Leonore Weiß, Mankóc, Max Rosenberger, A. Györött, Verlobte. 383

Óvás.

Felrevezetés kikerülése tekintetéből tudatom mindazon üreggyáros urakat, kik révi vagy sonkolyosi tüzálló agyagot használnak gyáraikban...

Ezen óvás azért vagyok bátor köztudomásra hozni, hogy a jó hírnévnek örvendő és több rendbeli kiállításon éremmel jutalmazott jó tüzmentes agyagom...

Deutsch Henrik,

Gróf Zichy révi uradalmi és a köz-alapítványi sonkolyosi tüzmentes agyagbányák egyedüli haszonbérloje. 352

Die Pester ungarische Commercial-Bank

(Gegründet 1841) (eingezahltes Aktienkapital 5 Millionen) übernimmt

EINLAGEN

Sparbüchel

Kassenscheine

zu 4% Verzinsung, ohne Steuerabzug, ferner in laufender Rechnung, unter jeweilig zu vereinbarenden Bedingungen. 319

Anlage-Papier ersten Ranges

5% Pfandbriefe

Pester ung. Commercial-Bank.

Werth der Hypotheken ca. fl. 38.600.000 Pfandbrief-Umlauf fl. 10.019.400

Ich verkaufe dieses zur Anlage von Ersparnissen vorzüglich geeignete Papier ohne Berechnung irgend welcher Spesen, genau zum amtlichen Tageskurse. — Größere Posten zum Durchschnittskurse. 318

J. Fuchs, Budapest,

kon. ung. Hofwechsl. Franz-Dealgasse. Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Tifa-Gklärer Prozeß.

— Dreizehnter Verhandlungstag. —

Telegramm unseres Spezialberichterstatters.

Nyiregháza, 5. Juli. Trotz der Glühitze, die im Verhandlungsjaale herrscht, ist derselbe ziemlich stark besucht, auch Damen sind anwesend...

Den Gegenstand der Verhandlung bildete auch heute der angebliche Leichenmord. Der Angeklagte Ansel Vogel, dem erst zum Dolmetsch übersezt werden müssen, schreitet die Verhandlung in langsamem Tempo vorwärts...

Ansel Vogel rollt ein fürchterliches, erschütterndes Bild von den Qualen auf, die er während der Untersuchung zu erdulden hatte. Zuerst wurde er im Garten der Gräfin Kállay vom Untersuchungsrichter geohrfeigt...

Vogel spricht ruthenisch und jüdisch-deutsch. Sonderbarer Weise läßt ihn der Präsident nicht mittelst Dolmetsches ruthenisch vernehmen, wie die Uebrigen, sondern vernimmt ihn selbst in deutscher Sprache...

Die Angeklagten Martin Groß und Ignaz Klein, welchen zur Last gelegt wird, sie hätten Smilovics die Leiche zugeführt, verneinen dies auf's Entschiedenste. Martin Groß schildert in ruhender Weise, wie er durch die Untersuchung um Alles gekommen, wie während der Untersuchung sein Haus und seine Familie total ruiniert wurden...

Hierauf wurden die Flößer Peter Matej, Szavinecz und Szirko vernommen. Der Erstgenannte ist ein alter, gebrochener Mann, eine wahre Jammergestalt; zitternd und wankend macht er die Aussagen. Szavinecz ist ein intelligenter Bursche, Szirko ist jetzt Soldat...

Es wurde ferner konstatiert, daß die Flößer an jenem Tage nicht mehr getrunken haben als sonst, daß sie den Branntwein nicht umsonst erhielten, sondern für ihr eigenes Geld kaufen mußten. Moriz Widder, jener Tokajer Kaufmann, von dem Matej sagte, er habe ihm mit Herško 56 Gulden Sündenlohn zur Aufbewahrung übergeben, erwidert auf die an ihn diesbezüglich gerichtete Frage: es sei an dem Ganzen kein wahres Wort, er habe Matej niemals gesehen...

Bei der Konfrontation Matej's, Widder's und

Hersto's bleiben alle Drei bei ihren Behauptungen. Die Vertheidiger richten nun ein scharfes Kreuzverhör gegen Matej, dieser berwickelt sich in zahlreiche Widersprüche, bleibt aber trotzdem bei seiner Aussage.

Wir lassen nun den telegraphischen Bericht folgen: Präsident Kornis eröffnet die Verhandlung um 9 Uhr 10 Minuten.

Es wird Amiel Vogel verhört, welcher beschuldigt ist, dem Zankel Smilovics 500 fl. dafür geboten zu haben, daß er eine Leiche transportire.

Angeklagter ist zu Feheregháza geboren, 50 Jahre alt, verheiratet, Holzfactor in Feheregháza, besitzt ein Haus, kann schreiben und lesen, jedoch nur jüdisch, war bisher nicht bestraft, spricht deutsch.

Untersuchungsrichter und Sicherheitskommissär.

Auf Aufforderung des Präsidenten erzählt der Angeklagte, er habe im vorigen Jahre Holz von Sziget nach Szolnok geführt. Am 30. Mai sind sie weggefahren; in Kemetet hielten sie an, dort blieben sie von Mittwoch bis Freitag und nahmen Fracht auf; in Vári kamen sie am Sonntag an und hier blieben sie bis zum Donnerstag; am Freitag verbrachten sie die Nacht bei Badalló; am Samstag Nachts waren sie bei der Namónyer Brücke, am Sonntag übernachteten sie bei Nagyböhm.

Präsident: Bei Ihrem Verhöre sagten Sie, daß Sie am Sonntag oberhalb Namény übernachteten. — Angekl.: Wir waren in Namény, dort übernachteten wir, entfernter von dort.

Der Angeklagte erzählt weiter, daß sie am Montag nach Szeged kamen und dort bis zum Freitag der nächsten Woche blieben; dort wurden die Fässer entlassen und am Montag langten sie in Tokaj an, waren bis Mittwoch dort; wo sie übernachteten, weiß er nicht. Am 19. Juni kam er zuhause an.

Präsident: Kennen Sie Smilovics? — Angekl.: Ich kenne ihn schon lange und traf an verschiedenen Orten mit ihm zusammen.

Präsident: Wo kamen Sie im vorigen Jahre mit ihm zusammen? — Angekl.: Im vorigen Jahre traf ich nicht mit ihm zusammen, ich sah ihn unterhalb Szeged, als er mit einem Floß vorüberfuhr. Ich kam am Montag nach Szeged, und sah ihn am darauffolgenden Sonntag. Zankel ging auf dem hohen Wasser mit dem Floße, ich sah ihn nur vom Ufer aus, und fragte ihn, warum er auf hohem Wasser fahre.

Präsident: In welcher Entfernung waren Sie von ihm? — Angekl.: Sehr weit.

Präsident: Was erwiderte Zankel? — Angekl.: „Ich habe genug Leute, mein Floß ist klein, ich fahre also weiter.“

Präsident: Und sprachen Sie vorher mit ihm? — Angekl.: Ich habe ihn im vorigen Jahre nicht mehr gesehen.

Präsident: Er behauptet, daß er mit Ihnen auch in Kerecsen zusammentraf. — Angekl.: Das ist nicht wahr.

Präsident: Und zwar am 6. oder 7. Juni? — Angeklagter: Es ist nicht wahr; ich war am Sonntag, 11., daselbst.

Präsident: Und dort forderten Sie ihn auf, eine Leiche zu transportiren? — Angekl.: Nicht einmal gelandet haben wir daselbst.

Präsident: Smilovics hat ausgesagt, daß es so war. — Angekl.: Er kann es gesagt haben, aber es war nicht so.

Präsident: Er sagte Ihnen dies schon vor dem Untersuchungsrichter ins Gesicht. — Angekl.: Jawohl und nicht einmal, sondern dreimal, aber ich sagte ihm gleichfalls dreimal ins Gesicht, daß es nicht wahr sei.

Präsident (zu Smilovics): Smilovics! Ist es wahr, daß Sie, nachdem Sie mehrmals konfrontirt worden waren, gesagt hätten, daß Sie von Vogel einen Auftrag zum Transport einer Leiche erhalten hätten? — Smilovics: Ich habe es wohl gesagt, aber ich sagte auch, warum ich dies gesagt habe.

Präsident: Sie erkennen es also wechselseitig an, daß Zankel es vor dem Untersuchungsrichter mehrmals gesagt hat, aber Vogel hat es kein einziges Mal anerkannt, und jetzt sagt auch Smilovics, es sei dies nicht wahr. Sie, Vogel! Sie haben sich auf Hermann Wayer als Zeugen berufen, daß Sie am 12. Juni in Szeged waren. — Vogel: Ich kam am 12. daselbst an.

Präsident: Wayer behauptet, Sie seien erst am 14. daselbst angekommen. — Vogel: Er kam am 14. von Kisvárd, ich aber kam schon am 12. an und schickte ihm einen Mann mit einem Briefe und der Aufforderung, das Holz zum Einladen zu übergeben.

Scheffert: Sind Sie in Szeged bekannt? — Vogel: Nein! — Scheffert: Kennen Sie Joseph Bernáth und Ignaz Klein? — Vogel: Nein! ich kenne sie nur von hier aus.

Heumann: Sie sagen, daß Sie Smilovics einmal gesehen haben, wo war das?

Angeklagter: Als man mich von Sziget brachte, am 20. Juli. Hier verbrachte ich 2-3 Stunden im Gefängnisse, dann führte man mich nach Szeged in das Haus einer Gräfin. Der Untersuchungsrichter sagte zu mir: „Vogel! Sie sind in Kerecsen gelandet.“ Ich stellte dies in Abrede, ich hätte 24 Zeugen darauf, daß ich nicht gelandet, aber der Untersuchungsrichter sagte, es sei so gewesen, ich leugnete es, dann fragte der Untersuchungsrichter, ob ich Smilovics kenne; ich erwiderte, daß ich ihn dem Namen nach nicht kenne, ihn aber vielleicht erkennen würde. „Kennen Sie ihn unter dem Namen Zankel?“ Vielleicht, aber unter dem Namen Smilovics nicht. Darauf wurde Smilovics heringerufen und erzählte, was ich ihm in Kerecsen aufgetragen hätte; er sagte mir auf Ungarisch ins Gesicht, daß ich in Kerecsen gelandet sei, und daß er mir auch 80 fl. übergeben habe; ich sagte: „es ist nicht wahr“, worauf der Untersuchungsrichter sagte, es sei ja wahr, ich aber sagte wieder, es sei nicht wahr. Darauf ging der Staatsanwalt hinaus und er gab mir eine Ohrfeige.

Heumann: Wer?

Angekl.: Der Untersuchungsrichter.

Heumann: Wer war drinn?

Angekl.: Der Untersuchungsrichter und Karancsaj.

Präsident: War auch der Staatsanwalt dabei? — Angekl.: Nein, er war schon vorher hinausgegangen. Dann schickte er mich in den Garten der gnädigen Gräfin Kállay; dort sagte Karancsaj, ich solle die Wahrheit gestehen, ich würde zwei bis drei Wochen sitzen und dann

nachhause gehen; auch Smilovics werde nachhause gehen, nachdem er die Wahrheit gesagt hat. Ich antwortete, dieser wisse nichts, er könne nichts sagen. Nach zwei Stunden rief mich der Untersuchungsrichter wieder hinein und inquirirte mich: „Sag' die Wahrheit mit Smilovics.“ Ich leugnete.

Smilovics wurde heringerufen behufs Konfrontirung. Dort sagte Smilovics, er sei von Szeged nach Kerecsen gegangen und habe 80 fl. erhalten, um die Leiche nach Szeged zu bringen. Vor dem Untersuchungsrichter leugnete ich wieder, worauf er befahl, daß man mir ein Glas Wasser geben solle. Das trank ich und dann trank ich wieder ein Glas Wasser.

Ich wurde dann in den Garten geführt, von dort wurde ich am Abend nach Tiska-Löß gebracht, dort wurde ich in einen Hühnerstall gesperrt, in welchem Hühner waren. Dann wurde ich auf Befehl des Untersuchungsrichters in ein Gartenzimmer gebracht; er forderte mich auf, die Wahrheit zu sagen, doch ich sagte, ich wisse nichts. Verhören Sie meine 24 Zeugen. Darauf meinte der Untersuchungsrichter: „Du mußt die Wahrheit gestehen!“ und gab mir wieder eine Ohrfeige, dann ging er hinaus, Karancsaj blieb drinn und es trat auch ein Sicherheits-Kommissär ein, ein hochgewachsener, rother Mensch; der fragte mich, ob ich wisse, wer er sei; darauf erwiderte ich: ich wäre fremd und kenne ihn nicht. Er sprach darauf: Ich bin der Sicherheits-Kommissär und habe die Vollmacht vom Gerichtshof, Dich zu prüfeln, wenn Du nicht die Wahrheit sagst. Ich erwiderte, ich wüßte nichts. Man sollte die 24 Zeugen vernehmen. Der Sicherheits-Kommissär forderte mich hierauf auf, ihm in die Augen zu sehen, und als ich aufschaute, schlug er mir dreimal die Kinnlade in die Höhe, so daß mir das Blut im Munde zusammenlief; darauf gab er mir Wasser und sagte, ich solle mir den Mund anspülen; hernach sagte er wieder: Sagen Sie die Wahrheit, Vogel, sonst prügle ich Sie. Er ließ jedoch einen Krug Wasser holen und ließ mich trinken. Karancsaj gab mir ein Glas und ich trank, während dessen fiel der Krug auf die Erde hinab und zerbrach. Der Sicherheits-Kommissär bemerkte: „Das macht nichts! Bringen Sie ein Schaff Wasser!“ Und auf Befehl trank ich so viel, daß ich zur Erde fiel, um das Wasser wieder von mir zu geben. Hierauf führte man mich wieder in das Zimmer zum Kommissär und forderte mich wieder auf, die Wahrheit zu sagen. Ich leugnete, denn ich wußte nichts. Darauf gab man mir drei bis vier Glas Bitterwasser. Der Sicherheits-Kommissär war sehr zornig und trank zwei Glas Schnaps. Auch mir bot er ein Gläschen an, doch trank ich's nicht. Nun forderte mich der Sicherheits-Kommissär neuerdings auf, die Wahrheit zu gestehen; ich erwiderte, ich weiß nichts, ich werde nichts anderes sagen, als was ich weiß. Hierauf band er mir mit Spagat die Hände auf den Rücken und der Sicherheits-Kommissär faßte eine meiner Seitenlocken und Karancsaj die andere, und sie zogen stark daran, so daß ihnen auch Haare in den Händen blieben; sie ließen mich dann los und hießen mich gehen. „Ich weiß nichts, gestrenger Herr, Sie verlangen etwas von mir, was nicht wahr ist, ich werde nur die Wahrheit sagen.“ Nun befahl der Sicherheits-Kommissär, daß ich mich entkleiden soll; ich legte den Rock ab; er befahl aber, daß ich mich ganz nackt ausziehen solle; er führte mich dann in's Nebenzimmer, dort lag Strohh. Als ich schon ganz entkleidet war, befahl der Kommissär, daß ich mich auf das Strohh legen und die Wahrheit gestehen solle, da man mich sonst bei den Füßen in die Höhe ziehen würde. Er zog mich aber nicht und sagte mir, ich solle mich aufsetzen. Er ließ mich ankleiden, man führte mich hinaus, ein Karren stand schon bereit, darauf war ein Hajduk und Karancsaj, daneben war ein berittener Pandur, es wurde mir befohlen, bis Szeged mitzulaufen, und so trieb mich der Pandur vor dem Rosse her bis Szeged, und es war doch sehr warm. Am 21. Juli kamen wir in Szeged an; dort wurde ich wieder in den Garten geschickt, es war am Abend. Dann wurde ich wieder auf's Gemeindehaus und mit Smilovics, Mendelovics, Martin Groß und Ignaz Klein nach Nyiregháza gebracht. Smilovics wurde zu Wagen geführt, ebenso Mendelovics; Groß, Klein und ich gingen zu Fuß; ich war krank und doch wollte man mich nicht auf den Wagen aufnehmen. Smilovics saß auf dem Karren, an dem ich mich bis Király-Zele festhielt; dort hielten wir eine kurze Rast, ich warf mich auf die Erde nieder; der Pandur bot mir Branntwein an, doch wollte ich nur Wasser trinken. Von dort ging wir weiter, doch vermochte ich nicht zu gehen; Kósa ließ nun Smilovics absteigen und mich auf den Karren setzen. Eine halbe Stunde fuhr ich, dann setzte sich wieder Smilovics hinauf, und so kamen wir am Samstag, 22. Früh in Nyiregháza an. Der Untersuchungsrichter sperrte mich in eine kleine Kammer zwölf Tage lang ein; erst in der zweiten Woche, am Dienstag, nahm man mich heraus und führte mich behufs Verhörs zum Untersuchungsrichter. Ich sollte die Wahrheit ausagen; sagte er wieder; ich erwiderte: ich könne nichts Anderes ausagen, als daß das nicht wahr sei, was Smilovics erzählte, und dieser sagte wieder, er sei aus Szeged gekommen und habe von mir 80 Gulden übernommen. Smilovics wußte den Tag nicht anzugeben, an welchem ich ihm das Geld gegeben haben sollte. Hierauf führte man mich in ein anderes Zimmer hinab und man verabredete mit Smilovics, er solle sagen, an welchem Tage es war. Dann rief man mich wieder hinein und Smilovics sagte nun: an diesem und diesem Tage habe ich ihm die 80 fl. gebracht. Ich sagte, das sei nicht wahr, ich wisse davon gar nichts; ich habe 24 Zeugen dafür, daß ich die Wahrheit sage. Zehn drei Zeugen, die jetzt hier vor dem Gerichtshof waren, hat er auch nicht vernommen. Ich sagte: „Ich bitte, gnädiger Herr, vernehmen Sie auch meine drei Zeugen!“ Doch er erwiderte: „Ich brauche die nicht, ich will sie auch nicht vernehmen.“

Präsident: Und hat er Sie nicht vernommen? — Angekl.: Nein. Er schickte mich wieder in das Gefängniß und steckte mich in eine dunkle Einzelzelle. Dort blieb ich länger als drei Wochen, ich war immer krank. Der Arzt Herr Legmann kam zu mir, aber es nützte nichts; es pochte mir immer in der Brust. Ich hatte Magenkatarrh und das dauerte so drei Monate. Nach drei Wochen kam der kön. Staatsanwalt und gab mich

zu anderen Gefangenen und ich blieb dort bis zu Ende. Ich bat immer, daß der gnädige Herr um Herrn Heumann schicken soll, weil er nur die drei Zeugen vernommen habe und daß der Gerichtshof auch meine drei Zeugen vernehmen soll, aber er schickte nicht um Heumann und hernach ließ man mich frei.

Scheffert: Herr Präsident! Löblicher Gerichtshof! Die Dinge, welche Amiel Vogel hier erzählt, sind so furchtbarer Art, daß dieselben, wenn sie zur öffentlichen Kenntniß gelangen, sowohl hier vor dem Gerichte, als auch im Lande solchale Wirkung haben müssen. Da sie aber nun schon vorgebracht wurden, lege ich seitens der Vertheidigung Gewicht darauf, daß dieselben Wort für Wort mit vollständiger Unstündlichkeit in das stenographische Diarium aufgenommen werden, und nicht nur in der Form, wie der Herr Präsident dieselbe zu resumiren beliebte. (Der Präsident überlegt nämlich die in deutsch-jüdischem Jargon gemachten Aussagen Vogel's ins Ungarische. D. Red.) Ich erfahre von den Herren Stenographen, daß man nicht einmal den zehnten Theil der Aussage des Angeklagten wegen seines Jargons verstehen könne, darum eruche ich den löblichen Gerichtshof, verfügen zu wollen, daß die von Vogel vorgebrachten Dinge, von Satz zu Satz, von Punkt zu Punkt in das stenographische Diarium ungarisch aufgenommen werden sollen, und nicht bloß auszüglich nach der Resumirung des Herrn Präsidenten, sondern Wort für Wort, wie der Angeklagte dieselben hier aussagte.

Scheffert (in deutscher Sprache zum Angeklagten): Sie sagten, daß man Sie in Tiska-Löß in einen Hühnerstall sperrte, wie hoch war dieser? Vermochten Sie darin aufrecht zu stehen? — Angekl.: Nein.

Scheffert: Wer hat Sie bewacht? — Angekl.: Ich war eingesperrt, Karancsaj hat mich eingesperrt.

Scheffert: Wurden Sie in Löß nicht verhört? Wo war der Untersuchungsrichter? — Angekl.: Das weiß ich nicht, der Kommissär war dort.

Scheffert: Also nur der Kommissär war dort?

Präsident: Dies bezieht sich auf Löß, als er in Löß injulirt wurde, daß nämlich der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt nicht anwesend waren, sondern nur der Kommissär und Karancsaj.

Heumann:ardon! Auch der Untersuchungsrichter hat ihn in Löß thätlich injulirt. (Zu Vogel in deutscher Sprache:) Hat Sie der Untersuchungsrichter auch in Löß geohrteigt? — Angekl.: Ja, als er mir sagte, ich solle die Wahrheit gestehen und ich erwiderte, ich wisse nichts, da ohrteigte er mich.

Präsident: Zuerst, als er in Löß eingeführt wurde, gab ihm der Untersuchungsrichter eine Ohrfeige vor Karancsaj, und dann verließ ihn der Untersuchungsrichter und der Kommissär trat ein, dann kam der Untersuchungsrichter nicht mehr hinein.

Heumann: Als Sie in Löß aus dem Zimmer gingen, haben Sie den Kommissär? — Angekl.: Wir gingen gleichzeitig hinaus.

Heumann: War der Untersuchungsrichter dort? — Angekl.: Nein.

Heumann: Wissen Sie nicht, ob der Kommissär mit dem Untersuchungsrichter gesprochen hat? — Angekl.: Ich weiß es nicht.

Heumann: Auch den k. Staatsanwalt haben Sie nicht? — Angekl.: Nein.

Heumann: Panduren waren keine dort im Garten? — Angekl.: Auch das weiß ich nicht.

Bemerkungen der Vertheidiger.

Scheffert: Löblicher Gerichtshof! Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einen Umstand hinlenken. Von Seite der Vertheidigung und in deren Namen kann ich es nicht acceptiren, daß hier ohne amtlichen Dolmetsch in deutscher Sprache verhört werde.

Friedmann: Als Motiv kann ich noch anführen, daß in solchen Fällen nur ein Beweis dafür existiren kann, ob eine Aussage wahrscheinlich sei oder nicht und dies sind die Details. Diese aber geben verloren, wenn nur das Wesen der Aussage mitgetheilt wird, und wer solche Dinge begangen hat, wird sie nicht anerkennen, noch Derjenige, welcher ihm hierbei geholfen hat. Darum eruche auch ich den löblichen Gerichtshof, das Verhör unter Mitwirkung eines Dolmetsch durchzuführen, denn ich verstehe wohl den Jargon des Angeklagten, doch muß ich trotzdem zugeben, daß ich nicht den zehnten Theil desselben ausgenommen habe.

Scheffert: Ich bitte, den Angeklagten zu fragen, ob er unter Mitwirkung eines beliebigen Dolmetsch russisch oder deutsch seine Aussagen abgeben wolle.

Präsident: Mit dem Deutschen wird es Jedem so mit ihm ergehen, wie uns, man wird ihn nicht genau verstehen. Das Russische versteht er und dafür haben wir auch einen Dolmetsch.

Angeklagter Braun: Hier war mit mir ein Häftling eingesperrt, dieser sagte, daß dieser Mensch ihm ebenso die Sache erzählt habe, wie hier.

Präsident: Hat der Staatsanwalt eine Bemerkung zu machen? — Scheffert: Nein. Ich kann nur sagen, daß ich den Angeklagten vollständig verstanden habe und es scheint, daß auch er mich verstanden hat, weil er auf meine Fragen zu antworten vermochte.

Präsident: Ich glaube, man sollte ihn jetzt nicht neuerdings fragen, sondern, wenn etwa die stenographischen Aufzeichnungen nicht vollständig sein sollten, dann könnte man es morgen mit einer anderen Sprache versuchen.

Friedmann: Wir werden die stenographischen Aufzeichnungen lesen und werden dann sehen, ob dieselben genügend seien.

Scheffert: Wenn es sich bloß um das Verstehen handelte, so habe auch ich den Vortrag des Angeklagten verstanden, aber die Verhandlungssprache des Gerichtshofes ist die ungarische und man kann von ihr nicht abweichen, außer mit Intervention eines Dolmetsch.

Angekl.: Ich bin schon vor einem Jahre durch Herrn Havas verhört worden. Havas war im Gefängnisse.

Scheffert: Ist über diese Vernehmung ein Protokoll aufgenommen worden?

Angekl.: Havas selber schrieb es im Gefängnisse und auch Karancsaj erkannte an, daß das was drinn steht, richtig ist. Dieses Protokoll muß doch hier sein; auch ich habe es unterschrieben.

Präsi.: Um zu konstatieren, ob die stenographischen Aufzeichnungen richtig und vollständig seien, können dieselben morgen dem Angeklagten vorgelesen werden, und wenn sie richtig sind, können wir dabei bleiben, wenn dieselben sich jedoch als mangelhaft erweisen sollten, so können wir sein Verhör aufs Neue aufnehmen.

Angel.: Ich verstehe so viel ungarisch, daß ich sagen könnte, ob es gut sei. Ötvös.: Hat der Untersuchungsrichter bei jedem Verhör ein Protokoll aufgenommen? — Angel.: Ich bitte ergebenst, das weiß ich nicht.

Ötvös.: So oft Sie der Untersuchungsrichter in Hof, in Nyiregháza oder in Eszlar vernommen hat, haben Sie da immer unterschrieben? — Angel.: In Hof nahm er kein Protokoll auf, auch nicht ein Wort, bloß in Eszlar.

Ötvös.: Meine zweite Frage ist die: Als Sie mit Smilovics konfrontirt wurden, war außer Ihnen Dreien auch ein Anderer zugegen? — Angel.: Keiner Anderer, nur Karancsah und der Hajduk.

Ötvös.: War Karancsah bei jeder Konfrontation zugegen? — Angel.: Ja.

Ötvös.: Auch hier in Nyiregháza? — Angel.: Als man mich zum dritten Male heraufbrachte, war auch er da.

Ötvös.: Wo geschah die Konfrontation: im Gefängnis oder hier? — Angel.: Hier.

Ötvös.: Ich bitte ergebenst, daß alle über diese Untersuchung aufgenommenen Akten den Schriften beigelegt und feinerzeit verlesen werden sollen.

Friedmann.: Ich schließe mich dieser Bitte an. Ich bitte auch meinerseits, daß das Protokoll den Akten beigelegt werde.

Szeffert.: Diese Akten stelle ich hiemit zur Verfügung. (Murren im Publikum.)

Martin Groß wird hereingeführt.

Bary und Onody.

Präsi.: Es folgt die Vernehmung des Martin Groß. Derselbe ist geboren zu Nagh-Hódás, 45 Jahre alt, verheirathet, Familienvater. — Was ist Ihre Beschäftigung? — Angel.: Groß: Jetzt habe ich keine Beschäftigung, ich war Dekonomie-Beamter, mußte aber austreten.

Präsi.: Wo wohnen Sie? — Groß: In Tisza-Eszeg; im vorigen Jahre wohnte ich in Tisza-Eszlar.

Präsi.: Besitzen Sie Vermögen? — Groß: Ich besaß Weizen, hatte Grund und Boden, den ich bebauete, besaß Pferde und Kühe; doch dadurch, daß man mich gefangen hielt, ging mir dies Alles zugrunde.

Präsi.: Sie sind angeklagt, im vorigen Jahre dem Smilovics eine Leiche in Esz-Márton übergeben zu haben. — Groß: Ich habe keinerlei Kenntniß davon und war in meinem Leben nicht dort.

Präsi.: Sie waren nie in jener Gegend? Wissen Sie auch, nicht in welcher Richtung es ist? — Groß: Ich weiß es nicht; ich bereiste drei Theile der Welt, aber dort war ich noch nicht.

Präsi.: Smilovics hat es Ihnen aber ins Gesicht gesagt. — Angel.: Ja.

Präsi.: Wie hat er es gesagt? — Angel.: Das war so: Am 17. Juli 1882 ließ der Herr Untersuchungsrichter sämtliche Israeliten auf das Gemeindehaus in Eszlar citiren. Als wir hin kamen, hieß man uns im Hofe auf einer Bank niederzusetzen. Kaum hatten wir uns gesetzt, als in aller Eile Onody und der katholische Geistliche von Eszlar hinkamen. Als diese angekommen waren, jagte man uns, wir sollen ins Gemeindehaus hineingehen; jene aber gingen in das Zimmer des Notärs und hielten dort eine lange Berathung. Das dauerte bis 12 Uhr. Dann gingen Jene zum Mittagessen, Bary aber befahl, daß die Juden zurückgehalten werden sollen; wer sich das Essen holen lassen will, dürfe es thun, doch dürfe Keiner nach Hause gehen. Diejenigen, die in Ujfalú wohnten, bekamen ein Mittagessen, diejenigen, die in Ujfalú wohnten, bekamen keines. Um 1 Uhr kam der Untersuchungsrichter zurück, ließ uns in das Zimmer des Notärs rufen und in Reih und Glied aufstellen.

Präsi.: Wie viele waren ihrer? — Angel.: Zwölf. Der Herr Ladislaus Egredi-Nagh stand vor uns und betrachtete uns. Der Richter kam mit Smilovics auf das Gemeindehaus, uns aber führte man hinaus und nun beriethe sie darüber, wie man jagen könnte, daß er den Groß und den Klein kenne und doch hat Smilovics sie niemals gesehen. Sie beriethe sich jedoch darüber, wie sie die Komodie veranstalten sollen, damit in Folge dessen dieser Ignaz Klein und der Martin Groß ein Geständniß ablegen.

Präsi.: Woher wissen Sie das? — Angel.: Ich weiß es.

Präsi.: Aber woher wissen Sie es? — Angel.: Ich weiß es, zum Schlusse werde ich es sagen, woher ich es weiß. Als dies geschah war, führte man uns vier hinaus vor Smilovics; dieser hat keinen Namen genannt. Dann öffnete er die Thür, wo Smilovics sich befand und nannte mich mit Namen: „Der Martin Groß soll sich vor das Fenster stellen.“ Ich durfte aber nicht hineinschauen, sondern mußte hinauf in die Sonne schauen; das war fürchterlich; die Sonne brannte uns schier die Augen aus; so standen wir zum Hohne der Welt vor dem Fenster. Smilovics kam ans Fenster, doch durften wir nicht hinschauen, um nicht den Smilovics zu sehen; dies dauerte etwa 15 Minuten. Sodann jagte er: „Alle sollen auf die Seite gehen, Sie, Martin Groß, bleiben!“ Er war also nicht überzeugt davon, daß Smilovics den Martin Groß erkenne und glaubte mich auf diese Weise, indem er mich dort allein stehen ließ, leichter erkennen zu lassen. Dann schickte er mich auf die Seite und mit dem Ignaz Klein verfuhr sie gerade so. Hierauf stellte man Klein rechts, mich links auf, damit Smilovics uns Beide besser kennen lerne. So standen wir dort 15 bis 20 Minuten, gewiß weiß ich nicht, wie lange, ich habe nicht auf die Uhr gesehen, aber wir standen lange Zeit dort, in die Sonne schauend; dann schickte er uns beiseite, wir setzten uns auf die Bank, dann vernahm er rasch die Uebrigen, diese Vernehmung bestand aber aus nichts Anderem, als daß er jagte: „Gehet nach Hause, durch volle 24 Stunden er dirjet Ihr mit Niemandem sprechen!“ Dann rief er mich hinein und fragte mich, wo ich seit Pfingsten mich aufhielt, worauf ich antwortete: ich war nirgends, nur in Debreczin, und zwar gerade zur Zeit der christlichen Pfingsten, dann kam ich nach Hause, hernach war

ich in Miskolcz, ich hatte dort bei Sigmund Herz zu thun, ich weiß nicht mehr, in welcher Sache, ich war aber sonst nirgends, ich war bloß in meiner Wirthschaft beschäftigt. Hierauf jagte er: „Sie waren aber doch in Esz-Márton.“ Meine Antwort lautete: „Niemals!“ Er aber meinte, daß dem nicht so sei, daß ich lüge, denn ich sei doch dort gewesen. Hierauf rief er Smilovics hinter dem Ofen hervor und fragte mich, ob ich diesen Menschen kenne? Ich antwortete, daß ich ihn nie im Leben gesehen hätte, dieser aber jagte mir ins Gesicht, ich hätte ihn an diesem und jenem Orte gesehen, ich weiß nicht, was er von irgend einer Leiche erwählte. Ich lärmte, ärgerte mich, und weiß gar nicht, was er mir ins Gesicht jagte. Dann schickte mich der Untersuchungsrichter hinaus. Was er dem Klein sagte, das weiß ich nicht — das ist aber auch geschieden. Ich weiß, Sie können hierauf sagen, bitte ergebenst, daß es ja in Tisza-Eszlar noch Juden gegeben hätte, denen er dies in die Schuhe hätte schieben können. Hierauf erkläre ich, daß dies das Werk des Herrn Onody war, denn er war dort. Er zürnt mir schon seit Langem, weil ich ihm einmal 5 Kübel Weizen ließ, die er mir nicht zurückstatten wollte. Ich will hier nicht eines Langen und Breiten auseinandersetzen, wie dies geschah und was geschah; genug an dem, als ich zu ihm mit der Bitte kam, mir das Getreide zurückzuerstatten, trieb er mich von dem Hofe; es war dies an einem Sonntag, ich war genöthigt, Prozeß zu führen. Aus dieser Zeit stammt sein Groll; was er nur konnte, that er mir an; er war auch damals dort, und ich weiß es sicher, daß er gegen mich auslagte. Man sagt, daß er auch wegen gewisser Gänse mit Klein in irgend etwas verwickelt war; aber belieben Sie mir zu glauben, ich habe mit Klein nie in meinem Leben etwas zu thun gehabt, ich habe von ihm keinen Karren, keinen Wagen entliehen. Ich war weder in guten, noch in schlechten, noch überhaupt in irgend welchen Beziehungen zu ihm. Ich weiß nicht, wie man uns Beide zusammengebracht, aber weil er mir und auch dem Klein zürnte, so brachte er uns in dieser Sache mit einander in Verbindung, und so kannten sie uns Beide nur durch das Fenster.

Präsi.: Sie behaupten, der Untersuchungsrichter ließ aus dem Grunde durch Smilovics ausfragen, daß Sie und Klein die Leiche geliefert hätten, weil Herr Onody Ihnen gezürnt hätte? — Angel.: Ich behaupte nicht, daß er gerade deshalb die Lieferung der Leiche mir in die Schuhe schiebt, sondern um mir eine Falle zu legen.

Präsi.: Sie sagen also, daß der Herr Untersuchungsrichter dies direkt nur dem Herrn Onody zu Liebe gethan habe? — Angel.: Herr Onody war auch dort, vielleicht hätte es der Untersuchungsrichter nicht gethan, wenn Onody nicht dort gewesen wäre; ich darf schon den Verdacht aussprechen, daß er dies mir angethan habe. Sodann führte man uns Nachts um 12 Uhr nach Hof. Man sperrte uns in eine Hühnerstiege, ich mußte die Zeit stehend zubringen, denn von den Hühnern — ich will es nicht sagen, wie es war — kurz, es war nicht gut dort zu sein.

Präsi.: Wie ist jene Hühnerstiege beschaffen, ist sie geräumig? — Angel.: Es gab dort Ungeziefer.

Präsi.: Mit erdigem oder gedieltem Boden? — Angel.: Altherbald Schmutz und Unrath war dort.

Präsi.: Wo war das? — Angel.: In Tisza-Esz, im Hofe des Herrn Stuhlrichters.

Präsi.: War es denn nicht eine Scheune? — Angel.: Nein, neben der Scheune befindet eine Kammer, wo 50 bis 60 Hühner oder noch mehr mit mir übernachteten; ob es eine Holzstube war, das weiß ich nicht mehr gewiß. Am Dienstag rief man mich hinaus. Es gibt dort etwa auf eine Entfernung von 30 Morgen von der Wohnung des Stuhlrichters in einem Waldesbüschel ein Bestock, dorthin brachte man mich, und der Herr Untersuchungsrichter jagte, ich möge deutlich erklären, wo ich die Leiche hergenommen. Ich antwortete: „Ich habe bereits die Wahrheit gesagt, mehr weiß ich nicht.“ Hierauf jagte er mir: „Sagen Sie es nur, ich werde Ihre Familie glücklich machen.“ Er jagte nicht, daß er sie glücklich machen werde, sondern: „Die Kinder Ihrer Kinder werden glücklich sein, und ich Ihnen nichts vormachen, daß Sie nichts bekommen werden, durch dieses eine Wort bekommen Sie einige Wochen.“ Sehr geehrter Herr Untersuchungsrichter, ich acceptire dies nicht, denn ich weiß nichts, und ich würde um nichts in der Welt Jemandem anklagen.“ Tags darauf führten sie mich wieder nach Eszlar, sperrten mich in einen finstern Kerker, ich sah nicht einmal die Erde; dort blieb ich durch zwei Tage — Mittwoch und Donnerstag —.

Was dann Herr Onody am Freitag machte, darum kümmerte ich mich nicht. Ich sah nur, daß er aus- und ein- ging, es war nämlich eine Spalte an der Thür. Dann jagte sie, man solle den Klein und mich aufs Gemeindehaus führen; Klein hatte ein Pferd; der Untersuchungsrichter beauftragte es, der Richter Joseph Pap und der königliche Staatsanwalt brachten dann in Ujfalú einen Wagen, auch mein Pferd wurde hingebacht, dieses und die Pferde des Wertheim und des Ignaz Klein wurden an den Wagen gepannt, dann machten sie für Klein und Wertheim einen kleinen Sitz und befehlen uns, auf den Wagen zu steigen. Wir stiegen daher zusammen auf, ich saß auf der einen Seite des Wagens; dann sagten sie: „Allo vorwärts!“ Klein antwortete: „Ich bitte ergebenst, ich bin schwach, ich kann nicht so rasch treiben.“ Was hierauf der Herr Untersuchungsrichter mit dem Herrn Staatsanwalt sprachen, das weiß ich nicht. Sie ließen uns vom Wagen absteigen und es setzte sich Jankel Smilovics auf den Wagen; der trieb die Pferde stark an. Was dann weiter geschah, weiß ich nicht, denn uns sperrte man wieder ein. Am Freitag Abends ließ man uns wieder aus dem Gefängnisse holen. „Groß — jagte der Untersuchungsrichter — jetzt haben Sie noch Zeit, die erwähnte Tisza-Eszlar Geschichte zu erzählen.“ Ich flehte, er möge mich nicht zum Bettler machen und meine Kinder nicht ihres Verjüngers berauben; man möge mich nachhause lassen, ich bringe ein Zeugniß darüber, daß ich vom 4. bis 13. krank war; mein Getreide liege am Felde ohne Aufsicht, es wird verschleudert werden. So geschah es auch. Ich wurde forttransportirt, er beorderte einen Panduren, vor dessen Pferd ich einhergehen mußte. Ich jagte: „Ich war zwölf Jahre Wirthschaftsbeamter und bin niemals zu Fuß gegangen, sondern hatte mein Pferd. Ich kann nicht bis Nyiregháza zu Fuß gehen.“ Darauf jagte er: „Wir haben keine Vorspann.“ — „Ich werde mein eigenes Pferd anspannen lassen“, jagte ich. — „Nein, erwiderte er, Sie müssen zu Fuß gehen.“ Und ich mußte zu Fuß gehen, immer über die Steine, vor dem Pferde wie ein zum Galgen Verurtheilter. Gegen 12 Uhr Nachts

kamen wir an. Es eskortirten uns: Karancsah, Johann Szepri und drei Panduren; der eine war Kofa, der zweite Johann Juhász, der dritte Jozsef Kecsmer. Ich jagte ihnen: „Laßt uns doch ein wenig rasten; wenn ich mit meinem Wagen hereinfahre, halte ich auch Rast.“

Präsi. (zu Vogel): Wann brachen Sie von Tisza-Eszlar auf? — Angel.: Abends. — Präsi.: Sie konnten nicht sehr schnell gegangen sein, da Sie Mittwoch ankamen? — Angel.: Zwei Stunden in einem Zuge. Karancsah ließ uns nicht länger rasten. Ich jagte ihm, daß er keine Vollmacht habe, uns bis Nyiregháza zu Fuß gehen zu lassen. Darauf schnüpfte er und nannte mich einen Hundsfott. In Nyiregháza jagte ich dem Untersuchungsrichter: „Ich werde schon Gelegenheit haben, dies anzuzeigen.“ Darauf brachte man mich sofort in Einzelhaft, ich sah durch vierzehn Tage weder der Himmels noch Erde.

Smilovics, vom Präsidenten aufgefordert, jagt, daß er dem Martin Groß gegenüberstand und ihm gesagt, daß er ihn nie gesehen habe. — Präsi.: In Tisza-Eszlar sagten Sie selber, daß er der Eine war. — Smilovics: Ich war genöthigt, es zu sagen — Szeffert: Groß! Sie sagen, auch Onody sei bei der Vernehmung zugegen gewesen. Smilovics kann sich dessen nicht erinnern. Groß hält seine Behauptung aufrecht. — Smilovics sah Mehrere bei der Vernehmung, kannte sie aber nicht. — Martin Groß: Der Staatsanwalt, Onody und der kath. Geistliche waren beisammen. Ich sage ja nicht, daß Smilovics unter ihnen war. — Szeffert: Vorhin haben Sie die Sache so erzählt. — Friedmann (zu Smilovics): Warum sagten Sie es gerade auf Groß und Klein? — Smilovics: Auf wen hätte ich es denn sagen sollen? Mein Vater ist schon zwanzig Jahre todt, auf ihn hätte ich es auch gesagt. — Friedmann: Es waren dort Mehrere zugegen, warum haben Sie gerade diese bezeichnet? — Smilovics: Ich war genöthigt, zwei Eszlarer Juden zu bezeichnen und thats auf's Geradewohl. — Ötvös: Groß! Wie lange waren Sie eingesperrt? Wann wurden Sie zuerst verhaftet? — Groß: Am 17. Juli 1882 Nachmittags; jeither war ich immer eingesperrt, neun Wochen lang.

Präsi.: Ist es wahr, daß Sie mit Moriz Lichtmann verfeindet waren und seit dem Gange dieses Prozesses wieder befreundet sind? — Angel.: Der Grund unseres Zwistes war, daß ich von ihm Acker für 20 Kübel Ausfaat in Pacht hatte und er sich dann dieselben zurücknahm, um Tabak darauf zu bauen. Warum sollte ich ihm denn gar so sehr gezürnt haben, es war doch kein Acker. Ich mochte ihn nicht besonders gut leiden, das war Alles, aber wir sprachen miteinander.

Verhör Ignaz Klein's.

Der Angeklagte Ignaz Klein ist 33 Jahre alt, verheirathet, Tagelöhner, in Tisza-Eszlar wohnhaft und Honvéd-Reservist. Er ist im vorigen Jahre Anfangs Juni abgereist, wie immer, wenn sich eine Fuhr traf nach Nyiregháza oder Tokaj. Der Präsident jagt ihm, er soll auch in Esz-Márton gewesen sein, was der Angeklagte in Abrede stellt, trotzdem Smilovics es ihm feinerzeit auf Anordnung des Untersuchungsrichters ins Gesicht jagte. — Präsi.: Wo und wann hat der Untersuchungsrichter es ihm gesagt? — Angel.: Als der Untersuchungsrichter mich mit ihm konfrontirte, jagte er ihm, er möge so aussagen. — Präsi.: Sie wurden aufgefordert, sich bezüglich der Zeit zu rechtfertigen, rückfichtlich deren behauptet wurde, daß Sie in Esz-Márton gewesen wären. — Angel.: Am 17. Juni 1882 kamen Karancsah und der Ortsrichter zu mir ins Zimmer und jagten: „Sie sind der gewisse Ignaz Klein?“ — Ich antwortete: „Jawohl.“ — „Sie sind, — jagten sie — über Anordnung des Herrn Staatsanwaltes und Untersuchungsrichters für 8 Uhr in's Gemeindehaus vorgeladen.“ Als ich hinkam, waren bereits die übrigen Juden dort. Man führte mich in ein abgesondertes Zimmer, Géza Onody, der hochwürdige Herr und Jozsef Bay beriethe in einem anderen Zimmer. Mittags jagte man uns, daß unsere Frauen uns das Essen bringen mögen, da wir nicht hinausgehen dürfen. Die Herren waren fort zum Mittagessen bis gegen 3 Uhr; Nachmittags gegen 4 Uhr gingen wir gruppenweise zu 4—5 zum Verhör. Dort stellte man uns vor dem Fenster auf mit dem Gesichte gegen die Sonne. Ich stand an dem linken Flügel allein, die Uebrigen am rechten Flügel. So standen wir 5 bis 6 Minuten, vielleicht auch länger, dann ließ man die Uebrigen zurücktreten, ich allein blieb auf der Stelle. Durch das Fenster betrachtete mich jener gewisse Mann genau, der mir schließlich die Sache in's Gesicht jagte. Dann gingen wir in die Stube zurück. Was inzwischen geschah war, weiß ich nicht, aber zuletzt führte man uns wieder in den Hof hinaus. Dort blieben wir, bis man uns rief, ich zuletzt. Als man den Martin Groß hineingerufen, kam an mich die Reihe. Da jagte der Herr Untersuchungsrichter, ich bitte den löbl. Gerichtshof um Verzeihung: „Nun, Sie jauberer Vogel, a kutya istenét.“ — „Er, Herr Untersuchungsrichter“, jagte ich, „daß ich so was von Ihnen zu hören bekommen werde.“ — „Sie wagen es noch, so zu reden?“ antwortete er mir, „Sie sind angeklagt, die Leiche nach Esz-Márton gebracht und dem Smilovics übergeben zu haben.“ Belieben Sie nur nochmals den Namen des Ortes zu nennen, damit ich nicht vergesse, daß ich dort war.“ Darauf jagte er: „Ich werde Sie augenblicklich ohrfeigen, oder Sie gestehen, daß Sie in Esz-Márton gewesen sind. Ich werde Sie mit Demjenigen konfrontiren, dem Sie die Leiche übergeben haben.“ Den möchte ich sehen.“ Hierauf gingen wir ins andere Zimmer zu Smilovics. Bary forderte mich auf, ihm ins Gesicht zu sagen, daß ich ihn die Leiche nicht übergeben hätte. „Wie unterstehen Sie sich, das zu behaupten?“ frug ich. Er bestand darauf, denn auch er war in einer Zwangslage, worauf der Untersuchungsrichter jagte: „Sie sind verhaftet.“ Wir blieben dort bis gegen 9 Uhr Abends, dann transportirten sie uns nach Hof, hinter uns berittene Panduren; es war ein großer Staub und Sturm; sie trieben rasch an. Nach Hof gelangten wir um 11 Uhr Nachts. Dort sperrten sie mich in einen Pferdestall. — Angel.: Präsi.: In wessen Stall? — Angel.: In den des Herrn Stuhlrichters. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam Karancsah und jagte mir, daß ich herauskommen möge. Am Ende der Stadt befindet sich ein großer Obsthagen des Herrn Stuhlrichters, in welchem ein Wohnhaus, ein Pandurenhaus oder etwas Aehnliches sich befindet, dort ging ich hinein. Da jagte der

Untersuchungsrichter: Bekennen Sie und es wird Ihnen nichts geschehen, schließlich werden Sie ja doch genöthigt sein zu gestehen. — Wenden Sie keinen Zwang an, Herr Untersuchungsrichter, sonst bin ich genöthigt, Alles zu gestehen, aber in Wahrheit weiß ich nichts von der Sache. — Nun gut, sagte der Untersuchungsrichter, wenn er nicht gestehen will, dann führen Sie ihn hinaus, Karancsaj! Ich wurde wieder eingesperrt und Karancsaj sagte: „Legen Sie sich nieder.“ — Am 9 Uhr Abends kam er wieder und rief mich in ein Zimmer, dessen zwei Fenster verhängt waren. Auf dem Tisch brannte eine Wallykerze. Dann kam der Sicherheitskommissar Vny herein, „Bist Du jener laubere Vogel?“ frug er. — „Ich bin es.“ — „Gestehst Du, daß Du die Leiche transportirt hast?“ — „Das kann ich nicht anerkennen.“ — „Kennst Du mich?“ — „Nein.“ — „Wie wirst Du mich nicht kennen? Schau mich an.“ — „Ich sehe Sie vom Kopf bis zum Fuß an, aber ich kenne Sie nicht.“ — „Ejnye az istennét!“, schrie er, indem er an dem Säbel zog. — Nehmen Sie mir lieber nur einmal das Leben, aber peinigen Sie mich nicht, sonst bin ich genöthigt zu sagen, daß ich die Leiche geführt habe, obgleich es nicht wahr ist.“ — Da schlug er mir das Kinn hinaus und schrie: „a kutya zsidó-ját!“ Geh Karancsaj, bringe einen Krug Wasser herein. Der hündische Jüd wagt es noch so zu reden. — Ich bat ihn, er möge mich nicht peinigen. Man brachte ein Bierglas, ungefähr einen Liter groß, dieses mußte ich dreimal hinter einander leeren. Dann sagte er: „Sprich endlich Jüd!“ — „Ich weiß nichts“, sagte ich, Sie mögen mich was immer fragen. Nun fuhr er fort Wasser in mich hineinzuschütten, und begann dann zu erzählen, ich sei auf einem Wagen nach diesem und jenem Ort gefahren, er erwähnte die Gemeinde Beszét vor Sz. Márton, dortzu wäre ich gefahren, dort stehen gelieben, dort und dort hätte ich dem Smilovics die Leiche übergeben. Ich war gezwungen, ihm Alles nachzusagen, denn ich konnte mich nicht mehr auf den Beinen halten. Auch ohrfeigte er mich und ich sah nichts mehr. Während der Wasserpein gab er mir auch etwas Branntwein zu trinken, sonst wäre ich vielleicht gestorben. Als sie sahen, daß ich nahe daran sei, umzukippen, sagte mich Karancsaj am Arm und setzte mich auf eine Bank. Nun begann der Kommissar die Ortshafte aufzuzählen und Wagen und Pferde zu schildern. Ich sagte: „Ich weiß jetzt schon Alles“ und sagte ihm Alles nach, was er mir vorlagte. Der Untersuchungsrichter stand in der Thüre und in diesem Augenblicke kam er herbei. Ich rang die Hände und sagte: „Herr Untersuchungsrichter, nöthigen Sie mich doch nicht zu solchen Dingen, die ich nicht anerkennen kann.“ — „No, kutya zsidó“ rief er, „Du willst nicht anerkennen?“ Jetzt stand ich, weil ich fürchtete, daß man mich wieder foltern werde. Da nahm der Herr Untersuchungsrichter ein Papier und sagte mir: „Erzählen Sie!“ Ich erzählte nun so, wie vorhin. Als ich in der Mitte der Erzählung war, da sagte er: „Mit wem waren Sie denn?“ — „Mit Jakob Lichtmann!“ — „Das will ich eben hören“, sagte er. — „Mit wessen Pferd waren Sie dort?“ — „Mit seinen Pferden“, sagte ich. Dann erzählte ich ihm wieder, daß wir zur Nachtzeit dort anlangten, daß Lichtmann sagte, ich soll ausspannen und das Pferd füttern, daß er dann wegging und mich der Schlaf überwältigte, daß ich dann zurückkam, mich am Fuße anstieß, um mich zu wecken, daß ich dann aufstand, den Wagen umdrehte und wieder nachhause fuhr. Da sagte Vny: „Und weshalb waret Ihr dort?“ — „Gehtrenger Herr, sagte ich, ich merkte, daß irgend eine Leiche im Wagen liege“, da versetzte er mir einen Stoß, ich fiel um und er ging hinaus. Ich habe nichts mehr gesehen, noch gehört und man trug mich hinaus. — Präj.: Wer hat Sie hinausgetragen? — Angekl.: Karancsaj und ein Hajduk; diesen kenne ich nicht, denn ich sah ihn nicht mehr. — Präj.: Wieviel Glas Wasser ließ man Sie trinken? — Angekl.: Zuerst drei, dann weiß ich nicht mehr wieviele. Man brachte zweimal Wasser im Krüge. — Präj.: Wer war damals im Zimmer? — Angekl.: Karancsaj und der Sicherheitskommissar. — Präj.: Sie haben sich auf Zeugen berufen, welche Ihr Alibi für jene Zeit nachweisen sollten, in welcher diese angebliche Reise geschah, doch haben die Zeugen nichts nachgewiesen. — Angekl.: Der Herr Untersuchungsrichter sagte, ich wäre drei Tage und drei Nächte fortgewesen, ich habe mich aber nur darauf berufen, daß ich nie länger als 24 Stunden fort war. — Präj.: Welche Farbe hatte Ihr Pferd? — Angekl.: Es war ein Braunrappe. — Präj.: Sie haben erzählt, daß Sie zu jener Zeit in Nyiregháza waren? — Angekl.: Es war nicht die Rede davon, sonst hätte ich es gesagt. Wenn der Braun kam oder die Weiber jener Männer, die hier gefangen saßen, so fuhr ich mit ihnen. — Präj.: War Ihr Pferd nicht mit einem anderen Pferde zusammengepannt? — Angekl.: Einmal, mit dem des Braun. — Präj.: Welche Farbe hatte dieses Pferd? — Angekl.: Es war ebenfalls braun. — Präj.: Und vor wessen Wagen war es gepannt? — Angekl.: An den des Mathias Antal. — Präj.: Von wo fuhr der Wagen ab? — Angekl.: Von meinem Thor. — Präj.: Stiegen Sie allein in den Wagen? — Angekl.: Nein, Frau Weißstein, Frau Junger und die Mutter der Frau Joseph Scharf. — Präj.: Esuha sagt, Sie hätten sich allein in den Wagen gesetzt. — Angekl.: Ich habe Zeugen dafür, was ich sage. — Präj.: Sie selbst haben ja jenen Zeugen angegeben. — Angekl.: Ich habe sonderbare Zeugen. Zur Zeit, als ich in Haft war, äußerten sich dieselben, daß sie gesehen hätten, wer Alles in dem Wagen saß; Esuha hat es gesehen, auch kein Weib hat es gesehen; Letztere hat für die Mutter der Frau Scharf einen Schimmel herbeigebracht. — Präj.: An welchem Tage fuhren Sie ab? — Angekl.: Mittwoch Morgens. — Präj.: Und wann kamen Sie heim? — Angekl.: In der Nacht. — Präj.: Die Zeugen sagten: Donnerstag Morgens. — Angekl.: Auch dafür habe ich Zeugen. — Präj.: Gerade diese Zeugen, Esuha und Frau, sagen, daß Sie am anderen Morgen heimkamen. — Angekl.: Ich habe in der That merkwürdige Zeugen. Ich habe sie gleich zu Beginn angegeben und sagte Herrn Vny, er soll mich mit ihnen konfrontiren, ob sie mir das ins Gesicht sagen können. So kann man freilich Alles thun. — Präj.: Wann war das? — Angekl.: Ich erinnere mich nicht, denn

ich dachte nicht daran. — Präj.: Auch an den Monat nicht? — Angekl.: Nein. Ich fuhr Morgens fort und kam Nachts nachhause; weiter machte ich keine Reise. — Präj.: Es wird doch nicht Jemand jeden ihrer Schritte beobachtet haben? — Angekl.: Meine Nachbarn sind meine Zeugen; ich wohne in einem großen Hause; ein Mensch, wie ich, distrikt jeden Tag mit seinen Nachbarn; es hat auch damals noch kein Thor in meinem Hause gegeben. Jeden Augenblick konnten wir einander sehen. — Heumann: Wer sind die Zeugen, welche Ihre Angaben bestätigen sollen? — Angekl.: Frau Weißstein, Frau Junger und die Mutter der Frau Joseph Scharf; außerdem Frau Borjat, eine Christin, und Frau Stephan Nagy. Diese werden bezeugen, wenn wir wegfuhrten.

Zeugenverhöre. Zeuge Peter Matej, 55 Jahre alt, verheirathet, Tagelöhner, im verfloffenen Jahre als Flosker auf der Theiß thätig. Am Dienstag nach Pfingsten brach er von Bistnabáza mit 4 Gebunden und 15 Mann auf. Er zählt die Bemahnung der ersten drei Floske auf. Auf die des vierten Floskes weiß er sich nicht mehr zu erinnern. Von Bistnabáza kamen sie nach Fufst. Dort luden sie. Freitag brachen sie nach Vary auf. Dort blieben sie 8-9 Tage, dann gingen sie nach Tarkány, wo sie Freitag gegen 10 Uhr anlangten. Freitag bis Samstag Früh waren sie in der kleinen Theiß bei Eklár, wo er auf dem Floske übernachtete. Der Präjident befragt den Zeugen bezüglich des Momentes, wo das bewußte Flosk auseinanderging, dann befragte er ihn, ob sie bei Kerecsen bei Tag oder bei Nacht vorbeifuhren? — Zeuge: Bei Tag. — Präj.: Bemerkten Sie in Tarkány, daß Hersto mit einem fremden Juden sprach? — Zeuge sah es, als er erwachte, doch kannte er den Juden nicht und schlief wieder weiter. Das war gegen Abend. Er weiß übrigens nicht einmal bestimmt, daß es ein Jude war, es schien ihm nur so. — Präjident fragten Sie den Hersto nicht, wer das war? — Zeuge verneint. — Auf die Fragen Heumann's erzählt der Zeuge, daß sich an jenem Landungsplatz ein Holzmagazin und eine Fischeitliche befanden. Auch habe dort immer ein Jude seinen Verkaufplatz. Hersto sagt, daß er ihn mit diesem Juden gesehen habe. Bezüglich der Dabaer Vorgänge sagt der Zeuge, sie hätten am Ufer Karten gespielt, als Csepianics sagte, daß eine Leiche da sei. Die Leiche stank sehr, und da der Wind ihnen den Geruch zutrug, mieden sie dieselbe. Mehr weiß er nicht davon. — Zeuffert: Als Sie bei Eklár landeten, machten Sie dort eine Frau dem Hersto ein Zeichen geben, oder ihm ein Bündel Kleider bringen. — Zeuge verneint. Er hat auf dem ganzen Wege nichts gesehen. — Auf die Frage Heumann's sagt Zeuge, daß Hersto noch mit ihm nach Tokaj ging und sich später von ihm trennte. Mit wem Hersto dann war, weiß er nicht. — Botant Nussu: War auch Jgnaz Matej mit Ihnen? — Zeuge erinnert sich nicht mehr. — Präj.: Als Ihr Flosk an Kerecsen vorbeifuhr, bemerkten Sie nicht, daß Hersto von einem Juden an's Ufer gerufen wurde? — Zeuge verneint.

Zeuge Peter Szavinek wird hereingerufen. Nach der üblichen Ermahnung gibt Zeuge dem Präjidenten an, daß er in Szeklenze gebürtig, 31 Jahre alt, griechisch, verheirathet, Familienvater sei, einen kleinen Besitz hat und vom Tagelohn lebe. Zeuge wohnt in Szeklenze und ist Soldat im 65. Infanterie-Regimente. Präj.: Sie waren in Gesellschaft des Jgnaz Matej, des David Hersto, des Georg Hetsko und des Petru Matej? — Zeuge: Ja. — Präj.: Wann fuhren Sie ab und von wo? — Zeuge: Am Dienstag von Bistnabáza. — Präj.: Wo landeten Sie zuerst? — Zeuge: In

Fufst. — Präj.: Wie lange blieben Sie dort und was thaten Sie dort? — Zeuge: Wir verbrachten in Fufst drei Tage und verladen Holz. — Präj.: Wie fuhren Sie dann stromabwärts? — Zeuge: Am vierten Tage kamen wir in Vary an. — Präj.: Wie lange verweilten Sie dort? — Zeuge: Ich weiß es nicht bestimmt, etwa 8-9 Tage. — Präj.: Wo übernachteten Sie dann zuerst von Vary abwärts? — Zeuge: In Tarkány. — Präjident: Wie lange verweilten Sie dort? — Zeuge: Wir langten dort am Freitag an, und blieben dort bis Montag. — Präj.: Gingen Sie in ein nahegelegenes Dorf? — Zeuge: Am Freitag und am Sonntag waren wir in Agárd. — Präj.: Was machten Sie dort? — Zeuge: Wir kauften Bohnen und Salz ein. — Präj.: War David Hersto mit Ihnen? — Zeuge: Ja. — Präj.: Was kaufte er? — Zeuge: Branntwein. — Präj.: Kaufte Sie drinn im Dorfe Branntwein? — Zeuge: Wir kauften ein wenig, für 3 Kreuzer zum Trinken. Der Eine kaufte ein Gläschen, der Andere zwei. — Präj.: Waren Sie betrunken? — Zeuge: Derjenige, der 3-4 Gläschen getrunken, schien ein wenig betrunken zu sein. — Präj.: Erzählen Sie uns weiter, wohin Sie gefahren sind? — Zeuge: Wir übernachteten in Karás, von wo wir nach Bencsello kamen; am Mittwoch waren wir in Tokaj und blieben dort bis Donnerstag. Am Donnerstag kauften wir Mais und mahlten denselben. Am Freitag fuhrten wir des Morgens 6 Uhr weiter. — Präj.: Wohin begaben Sie sich von Tokaj? — Zeuge: Am Freitag, Morgens 6 Uhr, begaben wir uns in die kleine Theiß, dort aßen wir zu Mittag. Während des Mittagessens begann ein Wind zu gehen, und warf die Floske in ein junges Weidengebüsch. — Präj.: Wo landeten Sie zuerst? — Zeuge: Als wir von hier Samstag Mittags abfuhrten, gelangten wir nach Tifa-Lök; dort fuhr das Flosk des Jgnaz Matej an's Ufer und riß entzwei, so daß das Flosk nur an einem Ende intakt blieb. — Präj.: Erzählen Sie weiter. — Zeuge: Als das Flosk sich theilte, da rief ich hin, daß man daselbe zusammenhalte, dann eilte ich voraus und als wir bei der Dabaer Grenze anlangten, saßen wir das Flosk an und banden es zusammen. Als dies geschehen war, sagten wir, daß wir nicht weiter fahren, da das Wasser hervorströmte; als das Wasser da war, beschloßen wir, am Sonntag hier zu bleiben. Des Morgens gingen wir also nicht weiter, weil es Sonntag war; aber Steben von uns verabredeten, daß sie ins Dorf sich begeben, um Nahrungsmittel zu kaufen. Als wir dort gegen 10 Uhr ankamen, aßen wir und begaben uns nach dem Essen ans Ufer und spielten Karten. Mittlerweile rief Emerich Csepianics, daß ein in der Theiß ertrunkener menschlicher Körper herangekommen komme; wir achteten Anfangs nicht darauf, sondern spielten weiter Karten, später standen wir jedoch auf und gingen hin. Es kam der Feldheger Johann Szekler; diesem sagte der Floskschüt: „Wenden Sie die Leiche um, damit man sehen könne, ob es ein Mann oder eine Weibsperson sei.“ Sodann sagte der Floskschüt: „Grabt eine Grube.“ Er sagte ferner, daß er sich nach Lök begeben, wo er die Sache melden wolle, bis dahin solle die Leiche nicht begraben werden. Als nun die Grube fertig war, wurde die Leiche noch nicht in dieselbe gesenkt, sondern wir warteten. Es wurde Nacht und ein stürmisches Wetter erhob sich, in Folge dessen wir beschloßen, die Leiche dennoch in die Grube zu senken, damit nicht irgend ein Thier dieselbe berühren könne, da die Leiche ohnehin einen üblen Geruch verbreitete. — Präj.: Sie haben aber die Leiche nicht auf der Theiß schwimmen? — Zeuge: Ich habe sie nicht gesehen, da ich damals im Dorfe war. — Präj.: Hatte die Leiche blondes oder braunes Haar, und was nahmen Sie an derselben wahr? — Zeuge: Man konnte die Leiche in der Nähe nicht betrachten, da sie einen sehr üblen Geruch verbreitete; ich mußte mich umdrehen wegen des schlechten Geruches.

Szeuffert: Kennen Sie den Jankel Smilovics? — Zeuge: Ich habe ihn nie gesehen. — Szeuffert: Haben Sie ihn nicht irgendwo auf dem Wege? — Zeuge: Ich sah ihn nicht, sondern hörte bloß, daß er Jankel heiße. — Szeuffert: Bemerkten Sie in der Gegend von Eklár nicht einen Mann oder eine Frau, die ein Zeichen gegeben oder ein Bündel Kleider in die Höhe gehalten hätte? — Zeuge: Wenn ich das gesehen hätte, hätte ich es schon vor einem Jahre gesagt. — Szeuffert: Haben Sie das Gesicht der Leiche? — Zeuge: Ja; ich konnte die Leiche nicht ansehen, denn sie stank sehr. Ich konnte vor Eklár zwei Wochen lang nichts essen. — Vertheidiger Szekely: War die Leiche nicht verstümmelt? — Zeuge: Das weiß ich nicht, denn ich konnte nicht hinsehen. — Vertheidiger Friedmann: Bekamen Sie auf dem Wege von Hersto den Branntwein umsonst oder auf Borg? — Zeuge: Wir bekamen ihn auf Borg. — Friedmann: Bemerkten Sie nicht auf dem ganzen Wege, daß Ihre Gefährten und auch Sie öfters betrunken waren, als sonst? — Zeuge: Wenn ich mir für Geld Branntwein kaufte, wie hätte ich da nicht betrunken sein sollen. Es wird der Zeuge Michael Szirko hereingeführt. Nach der üblichen Ermahnung gibt derselbe auf die allgemeinen Fragen an, daß er in Nagora gebürtig, 21 Jahre alt, griechisch, ledig sei, und im 5. Linien-Infanterieregimente in Szathmár diene. Präj.: Haben Sie während des Aufenthaltes in Kerecsen gesehen, daß Jankel Smilovics mit fremden Juden verkehrte, und wenn sie welche sahen, kannten Sie sie? — Zeuge: Smilovics sprach mit Juden, doch weiß ich nicht was. — Präj.: Haben Sie einen der Juden gekannt? — Zeuge: Ich kannte Keinen. — Präj.: Haben Sie bemerkt, daß Smilovics zu der Zeit, als das Flosk Kerecsen passirte, auf das Flosk eines Anderen etwas hinübergerufen habe? — Zeuge: Er hat nicht gerufen, sondern gesprochen. — Präj.: Ist überhaupt während Ihres Zusammenseins mit Smilovics kein Umstand eingetreten, der Ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte? — Zeuge: Es ist nichts Deraartiges geschehen. — Präj.: Haben Sie während dieser Zeit überhaupt nichts Besonderes gesehen oder gehört? — Zeuge: Nichts. — Präj.: Haben Sie z. B. von einem Leichnam Nichts erwähnen gehört? — Zeuge: Damals Nichts. Heumann (zu Smilovics): Sie haben beim ersten Verhör ausgesagt: „Ich bin mit Hersto übereingekommen, den Leichnam bei St. Márton von ihm zu übernehmen; als er sie mir übergeben hatte, ging er weg, ich aber setzte die Fahrt am Sonntag fort. Vor St. Márton schickte ich die

Floße nach Kerecsen zurück. — Smilovics: Ich habe so ausgelegt, weil ich mußte. — Präsident: So ist dann Alles nur eine umständlich erfommene Fabel? — Smilovics: Ich habe schon gesagt, daß ich gezwungen war, die Sache auf mich zu nehmen.

Stephan Galisi tritt ein. Zeuge ist in T. Szt. Mikl. 168 1849 geboren, katholisch, hat kein Vermögen, lebt als Tagelöhner und ernährt auch seinen Vater. Er ist ausgedienter Honvéd. — Präsident: Sie wissen, daß am 18. Juli v. J. bei Dada ein Leichnam aus der Theiß gezogen wurde. Erzählen Sie ausführlich, wie Sie zur Kenntniß dieser Sache gelangten. — Zeuge erzählt. Unter Anderem sagt er: Zwei Walachen, die von Dada kamen, sagten zu mir: „Sahen Sie, Ungar, den Fisch, der dort war?“ — Präsi.: Wie hieß jener Walache? — Zeuge: Man nannte ihn Gyuri. Ich fragte ihn: „Was für einen Fisch?“ Er antwortete: „Nicht Fisch, Iftván, sondern Frau; aus Wasser gezogen, dort sein, mit!“ Der Walache zeigte mir den Leichnam, und da ein Dadaer Burche in der Nähe eben Feuer aufschloß, sagte mir der Walache, ich sollte als Ungar dem Burchen sagen, daß er die Sache dem Gerichte anzeige, damit man die Leiche begrabe. Ich rief den Burchen herbei und sagte es ihm; er versprach, die Meldung zu erstatten, sobald er ins Dorf käme. Er ging dann fort; darauf sagte der Steuermann: „Kommen Sie, Iftván, dort spielen die Walachen Karten zum Zeitvertreib.“ Ich ging zu den Walachen und sah zu, wie sie in einer Gruppe Karten spielten. Nach einer halben Stunde kam ein alter Feldhüter und sagte: „Guten Tag! Zeig mir die Leiche!“ Wir zeigten sie ihm und der alte Feldhüter zog sie mit seinem Haken noch besser aus dem Wasser. — Präsi.: Sie haben in Ihrer ersten Aussage erwähnt, daß am Ufer noch ein dritter Mann war, welchem Branntwein verprochen wurde; wer versprach ihm Branntwein und warum? — Zeuge: Der Steuermann und János zwei Liter Branntwein dafür, daß er den Leichnam vergrabe. — Zeuge deponirt auf Befragen des Präsidenten weiter, daß zwei Walachen den Leichnam mit den Händen aus dem Wasser zogen. Derselbe war so zerweicht, daß er ihnen beinahe unter den Händen auseinandergegangen wäre. Sie legten den Leichnam auf ein Brett und begruben ihn so. — Botant Kuffu: Hat zuerst der Feldhüter den Leichnam mit dem Haken aus dem Wasser gezogen? — Zeuge: Ja, und es schien, als wenn der Leichnam keine Nase gehabt hätte und stand sie so. (Zeuge macht eine entsprechende Handbewegung.) — Präsi.: Sie haben also den Leichnam angesehen? — Zeuge: Ja; den Leichnam und die Kleider und Alles. — Präsi.: Was für Haare hatte er also, blonde oder braune? — Zeuge: Er hatte gar keine Haare. Und auf den ersten Blick schien es, als hätte er auch keine Nase. Am Leichnam war ein brauner Rock und vor demselben eine rothgestreifte Schürze vorgebunden. Am linken Arme war ein Tuch in einem Knoten gebunden, so (er zeigt es).

Des Weiteren sagt der Zeuge, daß das Tuch aus Handgelenk gebunden war und daß im Tuche schwarze Farbe war, ungefähr so viel, als man für 4 Kreuzer erhalten kann. — Präsi.: War die Farbe unmittelbar in der Hand der Leiche? — Zeuge: Sie war in eine Art von Lappendeckel eingewickelt. — Präsi.: Haben Sie es vielleicht aufgemacht? — Zeuge: Wir stöberken darin herum und da ging die Farbe aus einander. — Präsi.: Wie groß konnte die Leiche gewesen sein? — Zeuge: Etwas kleiner als ich. — Eötvös: Haben Sie den Leichnam unter den Kleidern nicht angesehen? — Zeuge: Nein. — Eötvös: Stant er schon sehr? — Zeuge: Sehr stark. — Szeffert: Sind Sie in Tokaj mit Jemandem bekannt? — Zeuge: Nein. — Szeffert: Und mit Ignaz Matej? — Zeuge: Ich bin mit ihm auf dem Floße gefahren. — Szeffert: Wissen Sie nicht, ob er nach Tokaj hineingegangen ist? — Zeuge: Sie aßen und tranken im Wirtshaus. — Szeffert: Hat Matej nichts gesagt, daß er bei einem Kaufmann gewesen sei und dort Geld deponirt habe? — Zeuge: Er sagte: „Geld sein.“ — Kommen Sie daß Andere nicht sagen. — Das Geld hat der Zeuge nicht gesehen. — Szeffert: Sagte er nicht wie viel? — Zeuge: Er sagte „Mir gegeben der Jude 80 Gulden.“ — Szeffert: Also nicht dem Ignaz? — Zeuge: Nicht ihm, sondern dem Steuermann. — Szeffert: Erinnern Sie sich daran, daß Sie unterhalb Eplárs am Ladányer Ufer landeten? — Zeuge: Ich erinnere mich, weiß aber nicht, wann es war. — Szeffert: Wo brachten Sie damals die Nacht zu? — Zeuge: Auf den Stämmen. — Szeffert: Gingen Sie nicht gegen Abend hinab vom Floße? — Zeuge: Nein, ich ging schlafen. — Szeffert: Erblickten Sie nicht eine Frau? — Zeuge: Ich erblickte keine, denn ich schlief. — Szeffert: Man sagt, daß die Leiche dort angekleidet wurde? — Zeuge: Davon weiß ich gar Nichts. — Eötvös: Beschäftigten Sie nicht die Brust dieser Leiche? — Zeuge: Nein, ich bitte ergebens. — Eötvös: Sie sagten, daß es Ihnen im ersten Augenblick schien, als hätte die Leiche keine Nase? — Zeuge: Ja, als ob sie keine Nase hätte, so platt gedrückt war sie. — Eötvös: War sie nicht abgefaßt? — Zeuge: Sie sah so aus, aber so weit prüften wir sie nicht. — Eötvös: Sie sagten früher, man konnte sie nicht anfassen, sonst wäre sie auseinandergegangen, so verfaßt war sie. Woraus folgern Sie das? — Zeuge: Als der eine Walache sie anfaßte, sagte er, der andere Walache solle sie nicht so anfassen, da sie ihm sonst in der Hand bleibe. — Eötvös: Hatte sie einen starken Geruch? — Zeuge: Sie hatte einen schrecklichen Geruch. — Eötvös: In welcher Entfernung konnte man ihn vernehmen? — Zeuge: Ein Mensch mit seiner Nase konnte es in der Entfernung eines Ackerfeldes riechen. — Eötvös: Und waren ihre Fußspitzen schlammig, kotzig? — Zeuge: Sie waren kotzig. — Präsi.: Und war ihr Gesicht rein oder schmutzig? — Zeuge: Auch das war schmutzig, denn sie lag mit dem Gesichte abwärts. — Präsi.: Und war ihr Kleid schmutzig? — Zeuge: Auch das war schmutzig. — Friedmann: Bemerkten Sie nicht, daß am Ufer eine Jüdin winkte und ein Bündel in der Hand halte? — Zeuge: Nein, denn ich schlief. — Friedmann: Bevor Sie landeten, schlossen Sie auch damals? — Zeuge: Ich weiß nicht.

Zeuge Moriz Widder wird hereingeführt. Nach den üblichen Ermahnungen des Präsidenten gibt er an, daß er aus Bombor gebürtig, 35 Jahre alt sei, Weib und Kinder

habe und außer einer Greiserei in Tokaj kein Vermögen besitze. — Präsi.: Es wird von Ihnen behauptet, daß Sie im vorigen Jahre von einem Ruthenen, der in Gesellschaft eines Juden zu Ihnen kam, 54 fl. behufs Aufbewahrung übernahmen. — Zeuge: Ich bitte, das ist nicht wahr. — Präsi.: Nennen Sie den David Herško nicht? — Zeuge: Ich kenne ihn seit dieser Zeit. — Präsi.: Wurden Sie mit ihm jemals konfrontirt? — Zeuge: Vor dem Untersuchungsrichter in Tokaj. — Präsi. (zu Herško): Im vorigen Jahre erkannten Sie in diesem Moriz Widder den Mann und sagten es ihm ins Gesicht, daß Ignaz Matej ihm 54 fl. behufs Aufbewahrung übergeben habe. — Herško: Ich war gezwungen, es ihm ins Gesicht zu sagen, weil man mich schlug und unter den Wagenfuß legte. — Präsi.: Wie sind Sie aber gerade darauf gekommen, es auf diesen Menschen zu sagen? — Herško: Ich habe es nicht auf diesen gesagt. Ignaz Matej hat mich geführt auf das Stadthaus oder anderswohin. Dort war der Untersuchungsrichter, der Pandur und Karancsary. Diese haben mich hingeführt und sagten, ich müßte das und das sagen. — Präsi.: Sie erklärten ja selbst, wo das Gewölb dieses Mannes in Tokaj sei? — Herško: Ich hörte, wie Ignaz Matej verhört wurde und wie er ausginge, so sagte auch ich.

Präsi.: Ignaz Matej! (Wird hereingeführt.) Nennen Sie diesen? (Auf Widder zeigend.) — Matej: Ich kenne ihn. — Präsi.: Woher kennen Sie ihn? — Matej: Aus Tokaj. — Präsi.: Was ist dieser Mensch in Tokaj? — Matej: Er hat ein Geschäft. — Präsi.: Wo ist sein Geschäft? — Matej: Nicht weit von der Brücke. — Präsi.: Waren Sie in diesem Geschäft? — Matej: Ja. — Präsi.: Zu welchem Zweck waren Sie dort? — Matej: Ich übergab dem Greisler das Geld von David Herško. — Präsi.: Wie viel Geld? — Matej: 54 Gulden. — Präsi.: Hören Sie das, Widder? — Widder: Es ist nicht wahr, hochlöblicher Herr Präsident. — Matej: Das ist ja wahr. — Präsi. (zu Matej): Zu was für Geld waren diese 54 Gulden? — Matej: Vier Fünfer, zehn Halber und das übrige war in Einser-Noten. — Widder: Ich sah diesen Menschen nie, nur in Tokaj, als ich bei dem Bezirksgerichte mit ihm konfrontirt wurde. — Präsi.: Wann war das, als Sie das Geld übergaben? — Herško: Es war am Donnerstag Abends. Ich berufe mich auf diese Leute zum Beweise dessen, daß ich Donnerstag Abends in Tokaj auf dem Floße war. — Präsi.: Sie waren also Donnerstag nicht in Tokaj? — Herško: Nein. — Matej: Ich weiß bestimmt, daß er am Donnerstag Abends drüben in Tokaj war. — Präsi.: Petru Matej, wie war es? — Zeuge Matej: Ich sage, daß wir Donnerstag während des Tages in Tokaj drüben waren. — Präsi.: Szavinecz, sagen Sie, waren Sie am Donnerstag mit Herško in Tokaj? — Zeuge Szavinecz: Ja wohl, bei Tage; aber wir kehrten noch bei Tage zurück. — Präsi.: Als Ihr auf die Floße zurückgekehrt, war Ignaz Matej bereits auf seinem Floße oder war er noch nicht zurückgekehrt? — Szavinecz: Ich weiß nicht bestimmt, ob wir ihn in Tokaj zurückließen. — Präsi.: Herško sagt, Ihr wäret am Donnerstag gar nicht in Tokaj drüben gewesen? — Matej: Wir waren am Donnerstag drüben, aber Abends und nicht bei Tage. — Präsi.: Und kamt Ihr am Abend zugleich mit Herško zurück? — Matej: Herško blieb, nachdem er das Geld übergeben, an der Brücke zurück. — Szeffert: Sprach Ignaz Matej mit Widder? — Zeuge Szavinecz: Sie sprachen mit einander in Tokaj. Sie sprachen slowakisch, doch kam es nicht rein heraus. — Präsi.: Was sprachen sie ungefähr mit einander? — Zeuge: Ich weiß es nicht, denn sie sprachen slowakisch. — Widder: Ich verstehe ja kein Wort slowakisch. — Präsi.: Matej! Welche Worte richteten Sie an Widder? Wie wollten Sie sich mit ihm slowakisch verständigen? — Matej: Ich sagte Widder, David Herško habe mir mitgetheilt, daß er (Widder) mit 54 fl. übergeben werde. — Szeffert: Verstand Widder, was Sie mit ihm gesprochen? — Matej: Er verstand es nicht, sondern überlegte es ins Ungarische, so gut er es vermochte. — Präsi.: Doch, was jagte er Ihnen? — Matej: Er sagte: Bis wir von Szegedin zurückkommen, würden ich und Herško uns in das Geld theilen. Widder sprach mit David Herško jüdisch, ich verstand nichts davon, auch von dem ungarischen Gespräch verstand ich nur ein Wort. — Heumann: Vertheilen Sie jüdisch? — Präsi.: Widder sprach mit ihm jüdisch und Herško überlegte es ihm, daß sie das Geld bei der Rückreise theilen werden. — David Herško: Ignaz Matej sagt, wir hätten vereinbart, nach der Rückkehr von Szegedin das Geld zu theilen? Gestern sagte er, ich hätte ihm die 54 fl. persönlich übergeben. — Ignaz Matej behauptet, daß Herško ihm das Geld unter den Weiden am Donnerstag gegeben habe. — Präsi.: Matej, Sie erzählten heute, Sie hätten vereinbart, das Geld zu vertheilen, und Sie hätten es bei sich behalten. Wie war es also? Hieß es, daß Sie das Geld gleich vertheilen, oder daß Sie das Geld behalten werden? — Matej jagt, nachdem er der Beantwortung vorerst auszuweichen sucht, daß das Geld im Rückwege vertheilt werden sollte und zwar in drei Theile. — Präsi.: Warum gaben Sie Ihr Theil also in seine Hände? — Matej: Damit Alles beheimamt sei. — Präsi.: Wenn das Geld Herško gehörte, warum gingen Sie mit Herško zu Widder und warum übergab er es in Ihrer Gegenwart? — Matej: Herško wollte, daß das Ganze bei ihm verwahrt werde. — Herško: Das ist ja gar nicht möglich, was Matej da sagt, denn von Szegedin und Szolnok führt der Rückweg gar nicht an Tokaj vorbei. Wie hätten wir also dies Geld im Rückwege theilen können? — Eötvös: Antworten Sie hierauf, Matej! — Matej: Wir hätten die Theilung vorgenommen, sobald unser Weg uns dahin geführt hätte. — Friedmann: Wer sprach zuerst, als Sie zu Widder kamen, Matej oder Herško? — Zeuge: Herško. — Dann jagte er mir: „Ich habe Widder schon das Geld gegeben, jetzt sprich Du mit ihm.“ — Friedmann: Hatte damals Widder schon das Geld in der Hand? — Zeuge: Damals gab er es ihm. — Friedmann: Warum wollten Sie aber mit Widder die 56 fl. theilen, die doch Widder gar nicht gehörten? — Zeuge: Ich weiß nicht, warum Herško das thun wollte? — Friedmann: Waren Sie schon anderswo in Tokaj? — Zeuge: Ja. — Friedmann: Pfliegen Sie immer in Tokaj auszufolgen? — Zeuge: Ja, dort pfliegen wir Proviant zu kaufen.

Friedmann fragt den Zeugen, wo er Tabak und Pfeife gekauft und wo er sonst seine Kleinigkeiten einzukaufen pflegt. Nachdem Zeuge ausweichend antwortet, fragt Dr. Friedmann: Können Sie bestimmt sagen, daß Sie niemals bei Widder waren, oder erinnern Sie sich nur nicht daran? — Zeuge erinnert sich nicht. — Funtaf: Hatten Sie bei anderen Fahrten ebenfalls Geld bei sich? — Zeuge: Das Geld, das mir der Arbeitsgeber gibt, pflege ich immer bei mir zu behalten. — Funtaf: Wie konnten Sie sich so leicht von einem solchen Geldbetrage trennen, der Sie sonst selten zu solchen Beträgen gelangen? — Zeuge: Herško bewog mich dazu. — Funtaf: Warum verlangten Sie nicht eine Quittung? — Zeuge: Ich sagte gestern wiederholt, daß ich eine Schrift verlangte, daß mich aber Herško überredete, davon abzusehen. — Friedmann: Wer übergab Widder das Geld, Sie oder Herško? — Zeuge: Ich. — Friedmann: Früher sagten Sie doch, Herško hätte dies gethan? — Präsi.: Er sagte immer, daß er das Geld übergab. — Szeffert: Versprach Ihnen Herško nebst den 56 Gulden noch mehr Geld? — Zeuge: Ja, er sprach von 200—300 Gulden. — Szeffert: Ich bitte, zu konstatiren, daß Matej gelegentlich der Authentifizierung nur von vier Gulden sprach, die Herško ihm versprach. — Präsi.: Jawohl, er sprach nur von 4 Gulden, die Herško ihm zu den 56 fl. versprach. — Zeuge: Er versprach mir es, doch gab er mir das Geld nicht, im Gegentheil, er nahm noch von den 56 fl. 2 fl. zurück. — Eötvös: Nicht davon ist die Rede. — Präsi.: Es handelt sich darum, ob Herško Ihnen außer den 4 fl., die von den 56 fl. bis zu dem Betrage von 60 fl. fehlten, noch Geld versprach. — Zeuge: Er versprach mir mehr, doch jagte er nicht, wieviel. — Präsi.: Also er versprach bloß, diese 56 fl. auf 60 fl. zu ergänzen? — Zeuge: Ja. — Szeffert: Bei der Authentifizierung wußte er nichts davon, daß man ihm noch mehr versprochen hätte. — Präsi.: Damals jagte er, Herško habe ihm noch vier Gulden versprochen. — Szeffert: Aber gelegentlich der Authentifizierung sprach er kein Wort davon, was er jetzt gesagt. — Präsi.: Es ist wahr, er sprach nichts davon. — Heumann: Hat man Sie in Tokaj verhört? — Zeuge: Ja. — Vertheidiger Heumann: Wohin führte man Sie von dort? — Zeuge: Nach Tiska-Eglár, von dort nach Löt und von dort wieder nach Szt. Miklós. — Heumann: Was geschah mit Ihnen in Szt. Miklós? — Zeuge: Dort beruhte mich der Sicherheitskommissär in einem Gästestall und jagte mir, ich möge Alles gethehen, wenn ich mein Weib und meine Kinder liebe und wiederselben will; wenn ich aber nicht gestehe, dann bringt man mich nach Miryegyháza in den Kerker. — Heumann: Blieben Sie im Stalle die ganze Nacht? — Zeuge: Nein, ich schlief in einem Zimmer; dann brachte man mich nach Löt zurück und übergab mich dem Feldhüter. — Heumann: Wo erfolgte Ihre detaillirte Einvernehmung? — Zeuge: In Tokaj. — Heumann: Wurden Sie vom Untersuchungsrichter oder dem Bezirksrichter verhört? — Zeuge: Vom Untersuchungsrichter und vom Staatsanwalt. — Heumann: Was sprach der Untersuchungsrichter? — Zeuge: Er sagte, ich solle mich zu den 54 Gulden bekennen, dann werde mir nichts zu Leide gethan. — Heumann: Was antworteten Sie darauf? — Zeuge: Ich jagte: „Ich weiß von Nichts; wie kam ich mich zu einer Sache bekennen, von der ich nichts weiß?“ — Eötvös: In welchem Gästestall wurden Sie gespeichert? — Zeuge: In denjenigen des Sicherheitskommissärs. Es kam auch eine Hühersteige gewesen sein. — Präsi.: Ich bitte den Herrn öffentlichen Ankläger, betreffs der vernommenen Zeugen seine Anträge zu stellen. — Szeffert: Herr Präsident! Am heutigen Tage meldete der Gefängnisinspektor, es sei ein Häftling, Namens Joseph Szöke, gewesen, der Jankel Smilovics zur Revozierung seiner Aussage bewogen habe. Den diesfälligen Bericht lege ich hiemit vor, mit dem Bemerkten, daß ich gegen die Einvernehmung dieses Joseph Szöke, der gegenwärtig seine Strafe verbüßt, nichts einzuwenden habe, falls die Vertheidigung die Vorladung desselben beantragen sollte.

Präsi.: Smilovics! Ist es wahr, daß dieser Szöke Sie zur Revozierung Ihrer Aussage bewogen hat? — Smilovics: Mich hat Niemand dazu bewogen, ich habe dies aus freien Stücken gethan. — Eötvös: Ich glaube, die Unternehmung in Betreff dieser Anzeige wäre überflüssig, denn die Thatsache der Revozierung ist bereits zweifellos festgestellt; der Umstand aber, ob Szöke ihn dazu bewog oder ob er freiwillig sich dazu entschloß, hat für das Gericht keinerlei Bedeutung. Insofern aber trotz alledem die Nothwendigkeit einer Unternehmung vorliegt, so wäre diese durch die Staatsanwaltschaft bei der kompetenten Gefängnis-Aufsichtsbehörde durchzuführen. Die Staatsanwaltschaft wird im eigenen Wirkungskreise das Nothwendige verfügen können, daher halte ich eine gerichtliche Unternehmung für überflüssig. — Friedmann: Ich bemerke hierzu noch, daß dasjenige, was dieser Mann gesagt, nicht verlässlich genug ist, um in Betracht gezogen zu werden; denn der betreffende Häftling jagt selbst, daß die Betreffenden deutsch sprachen, daher er von dem Inhalte ihrer Unternehmung keine sichere Kenntniß haben kann. — Szeffert: Ich bitte, den Bericht einfach den Akten beizuschließen; von der Anordnung einer richterlichen Unternehmung sehe ich ab. — Präsi.: Die Anklagebehörde wünscht jedoch keine richterliche Verfolgung? — Szeffert: Was die heute vernommenen Zeugen betrifft, so bitte ich, den Beschluß betreffs Beerdigung Ignaz Matej's, der noch weiter zu vernehmen sein wird, in Schwabe zu belassen. Stephan Gerjo hat den Eid bereits abgelegt, seine weitere Beerdigung ist daher überflüssig. Betreffs der übrigen Zeugen beantrage ich, der hohe Gerichtshof wolle Peter Matej, Petru Szavinecz, Josa Cirkul und Moriz Widder in Eid nehmen, da gegen die Beerdigung derselben kein gesetzliches Hinderniß obwalte.

Nach kurzer Pause, in welcher der Gerichtshof sich zur Beschlußfassung zurückzieht, verkündet der Präsident folgenden Beschluß: Der kön. Gerichtshof läßt die Frage der Beerdigung Ignaz Matej's in Schwabe; Stephan Jaros hat bereits den Eid abgelegt, seine weitere Beerdigung ist daher überflüssig. Moriz Widder wird zum Eide nicht zugelassen, nachdem seine Aussage mit jener Ignaz Matej's in direktem Widerspruch steht und nachdem Widder nur deshalb als Zeuge figurirt, weil Ignaz Matej lein-

zeit seine Aussage zurückgezogen hat. Die übrigen drei Zeugen werden in Eid genommen. (Es geschieht.) — Präsi. Ich publiziere ferner den Beschluß des kön. Gerichtshofes, demgemäß die Zeugen Mihályta und Szaplonyai, die neben dem Szigaret-Untersuchungsrichter im Protokoll des letzteren unterschrieben sind, ferner drei Mitglieder der Gemeindevorstellung von Szekelye, welche die Aussagen von Matej und Genossen protokolllarisch aufgenommen haben, ferner die Buchhändler Jnassen Schrecker und Hille und endlich der Szekelyer Jnasse Mojcs Kucsmás als Zeugen vorgeladen worden sind. — Schluß der Verhandlung um 3 Uhr.

Myircggháza, 5. Juli. (Von unserem Spezialberichterstatter.) Die Aerzte haben Nachmittags in der Wohnung des erkrankten Dr. Flegmann die Augen Moriz Scharfs untersucht. Anwesend waren: Richter Megyeri, Staatsanwalt Bulhovsky und Verteidiger Székely. Moriz wurde von Henter und einem Hajduken hinbegleitet. Es wurde konstatiert, daß das linke Auge vollkommen kurzsichtig, das rechte aber so schwach sei, daß es in einer Entfernung von vier Metern nur die Bewegung unterscheidet, aber die Gegenstände nicht erkennen kann. Er ist nicht farbenblind. Die wichtigste Frage, ob Moriz die Vorgänge drei Viertelstunden hindurch in continuo zu beobachten vermag, wurde an die Sachverständigen nicht gestellt.

Gerichtshalle.

Budapest, 5. Juli. (Zur Strafsangelegenheit des Dr. Szaym) erfahren wir, daß mit dem Referate derselben vor dem Gerichtshofe Gerichtsrath Brinkmann betraut wurde. Derselbe übernahm heute die Akten, die eine große Kiste füllen.

(Als Prekgeahworne) werden für das laufende Quartal jurgen: Georg Tömörh, Joseph Lukovics, Paul Kuzmik, Stephan Stacho, Ladislaus Prückler, Stephan Lörcz, Géza Zsigmondy, Wilhelm Freund, Madar Kanovics, Dr. Dionys Szabó, Johann Bobula, Ferdinand Krause, Franz Lindmayer, Alexander Kofesch, Anton Dettl, Franz Devics, Joseph Kirner, Dr. Franz Rajcsik, Anton Zachár, Martin Zurijics, Dr. Géza Róck, Karl Lerch, Titus Rémet, Georg Klenovics jun., Georg Havas, Joseph Markus, Ignaz Hermann, Alexander Lederer, Adolph Grádl, Stephan Schedek, Nikolaus Tanczós, Béla Veliczay, Emerich Morlin jun., Samuel Kemény, Anton Mihalovich und Koloman Rózia.

Telegramme.

Klausenburg, 5. Juli. („U. B.“) Die Jahresversammlung des Landes-Mittelschul-Professorenvereins wurde heute in Anwesenheit eines sehr ansehnlichen Auditoriums eröffnet.

Vor der Eröffnung begrüßte Bürgermeister Minoric die angekommenen Professoren als Gäste der Stadt. Hierauf eröffnete der Vereinspräsident Karl Verecz mit einer gelungenen Rede die Sitzung, indem er den herzlichsten Dank für den, den Vereinsmitgliedern zu Theil gewordenen Empfang ausdrückte und Klausenburg als zweites Emporium der Wissenschaft feierte. Nach der Eröffnungsrede stellte der Präsident den Ministerialsekretär Alexander Ledevy als Vertreter des Ministeriums vor. Nun gelangte der Bericht des Sekretärs zur Verlesung, dem eine Vorlesung des Dr. Karl Székely unter dem Titel: „Der Zweck und die Organisation der höheren Mädchenschulen“ folgte. Karl Malmoji besprach die Frage der Schulberichte, wobei über die Frage, ob in diese Berichte die Klassifikation der Schüler aufgenommen werden solle oder nicht, sich eine lebhaft Debatte entspann. Schließlich wurde mit der Lösung dieser Frage ein fünfgliedriges Comité betraut. — Im Laufe des Nachmittags besichtigten die Gäste die öffentlichen Lehranstalten, das Museum, die Bibliotheken etc.

Die Cholera.

Wien, 5. Juli. (Privat-Telegramm.) Nach brieflichen Berichten der „Pol. Corr.“ aus Alexandrien rief das Auftreten der Cholera in Damiette eine ungeheure Aufregung hervor. Die sanitätspolizeilichen Maßregeln lassen fast Alles zu wünschen. — Der in Egypten herrschenden Minderpest sollen an zwei Drittel des Viehstandes erlegen sein. Die Kadaver werden häufig nur einfach in den Nil geworfen.

Alexandrien, 4. Juli. Es verbreitete sich hier die Nachricht, daß die Cholera in Kairo ausgebrochen sei. Diese Nachricht wurde jedoch in den nächsten Stunden dahin abgeändert, daß zwar in Kairo selbst die Epidemie sich noch nicht zeigte, aber es sei am dortigen Bahnhofs um 9 Uhr Früh ein Zug aus Port-Said via Zagazig angelangt, dem ein Reisender entstieg, der plötzlich von Uebelkeit befallen wurde und im Verlaufe von nicht mehr als drei Viertelstunden gestorben ist. Die Aerzte erklärten diesen Fall als eine epidemische Cholera. Dieser Umstand hat die hiesigen Autoritäten bewegen, die Verfügung zu treffen, daß sämtliche Provenienzen aus Kairo, falls sich dort wirklich die Epidemie zeigen sollte, vom Bahnhof direkt auf die Schiffe gebracht werden sollen, von wo aus dieselben ihre Weiterreise nach Europa fortsetzen können, ohne die Stadt zu berühren. Es führt nämlich vom Bahnhof ein Geleise längs des Nil-Kanals bis zum Hafen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kairo = Zagazig = Mansura =

Damiette einer- und zwischen Port-Said und Suez andererseits wird von heute ab, sowohl für Personen als auch für Waarentransport, auf das Ufernothwendige und unter Beobachtung aller Sanitäts-Maßregeln beschränkt. Der österreichische Lloyd nahm auf seiner Route nach Alexandrette, Smyrna, Konstantinopel 148 Personen mit sich. — Via Korfu nach Triest verließen 112 Personen mit dem Lloyd-Dampfer Egypten.

Kairo, 5. Juli. (Meldung der „Agence Havas“.) Gestern sind in Damiette 116, in Schirbin 6 und in Mansura 47 Cholerafälle vorgekommen. In Alexandrien kam ein verdächtiger Fall vor. Nachdem der Sanitäts-Rordon strenge gehandhabt wird, hofft der Sanitätsrath die Krankheit lokaliren zu können. Insgesamt sind bisher 1116 Personen der Epidemie zum Opfer gefallen, worunter fast gar keine Europäer sind.

Alexandrien, 5. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend; man glaubt, daß die Cholera zu Damiette in Abnahme begriffen sei. Die Europäer reisen noch immer massenhaft ab.

Berlin, 5. Juli. (Schluß.) Papierrente 66.80 5perz. österr. Papierrente —, Silberrente 67.90, Ultimo-Goldrente 84.70, 6perz. ungar. Goldrente 102.80, 4perzentige ungar. Goldrente 75.70, 5perz. ungar. Papierrente 74.40, ungar. Ostbahn-Obligationen 98.—, 5perz. Ostbahn-Prioritäten 78.50, Kreditaktien 505.—, österr.-ungar. Staatsbahn 557.—, Südbahntaktien 267.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 126.10, Kaschau-Dorberger Bahn 62.50, rumänische Bahntaktien —, russische Banknoten 198.20, Wechsel per Wien 170.50, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.—, Fest. Mäßiges Geschäft in Kreditaktien und deutschen Banken auf Dedungskäufe. Bahnen meist beliebt. Bergwerke stagnierend. Dester. Renten besser. Russische Werthe schwach. Geld offerirt. — Nachbörse: Dst. Kredit 505.50, österr.-ung. Staatsbahn 557.50, Südbahn 267.50, Karl-Ludwigbahn 126.40, russische Banknoten 198.50. Fest.

Frankfurt, 5. Juli. (Schlußkurse.) 4perzentige Papierrente 67.18, österreichische Papierrente 79.56, Silberrente 67.90, 4perzentige österreichische Goldrente 84.81, 6perz. ungar. Goldrente 103.—, 4perzentige ungarische Goldrente 75.75, 5perzentige ungarische Papierrente 74.1/2, österreichische Kreditaktien 251.—, österr.-ungarische Bankaktien 715.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 277.75, Karl Ludwigbahn-Aktien 252.75, Südbahn-Aktien 133.37, Elisabeth-Westbahn 191.68, ungarisch-galizische Bahn 13.1/2, Theißbahn-Prioritäten 86.81, Wechsel per Wien 170.65, 4perzentige Bodentredit-Pfandbriefe 80.—, ungarische Escomptebank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —, Schwächer. — Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 251.—, österr.-ungar. Staatsbahn 277.75, Südbahn-Aktien 133.12.

Frankfurt, 5. Juli. (Abendsozietät.) Dester. Kreditaktien 252.62, österr.-ungar. Staatsbahntaktien 278.50, Südbahntaktien 133.50, Elisabeth-Westbahntaktien —, Fest.

Paris, 5. Juli. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 78.65, fünfperzentige Rente 108.47, österr.-ungar. Staatsbahntaktien 697.—, Südbahntaktien 331.—, französische amortisirbare Rente 80.35, 4perzent. ungarische Goldrente 76.3/4, ungar. Landesbank-Aktien —, Hauffe.

(Wiener Fruchtbörse vom 5. Juli.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Herbstweizen 10 fl. 55 fr. bis 10 fl. 60 fr., Frühjahrweizen 1884er 10 fl. 85 fr. bis 10 fl. 90 fr., ung. Roggen prompt 7 fl. 90 fr. bis 8 fl. — fr., Herbst-Korn 7 fl. 93 fr. bis 7 fl. 98 fr., Frühjahr-Roggen 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 20 fr., prompter Mais 6 fl. 90 fr. bis 6 fl. 95 fr., Mais per Juli-August 6 fl. 78 fr. bis 6 fl. 83 fr., Mais per August-September 7 fl. 2 fr. bis 7 fl. 7 fr., Mais per September-Oktober 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 15 fr., Mais per Mai-Juni 1884 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 70 fr., prompter Hafer 6 fl. 70 fr. bis 6 fl. 85 fr., Herbsthafer 6 fl. 90 fr. bis 6 fl. 95 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 5. Juli. (Original-Bericht der SteinbrucherVorstendviehhändlerhalle.) Preise nominell. Geschäfte von Belang sind keine abgeschlossen worden. — Es notirten: Ungarische schwere, alte 57 bis — fr., junge schwere 57 1/2 bis 59 fr., mittlere 57 bis 58 fr., leichte — bis — fr., gewöhnlich gewählte, schwere 57 bis — fr., mittlere 56 1/2 bis 57 1/2 fr., leichte 55 fr. bis 56 fr., rumänisch Vatonyer, schwere 57 bis — fr., mittlere 56 bis 57 fr., leichte 54 bis 55 fr., Stacheln, schwere — bis — fr., mittlere — bis — fr., leichte — bis — fr., transito, alte schwere — bis — fr., mittlere — bis — fr., transito, jerbische, schwere 57 bis — fr., transito, mittlere 55 1/2 bis 56 fr., transito, leichte 54 bis 55 fr., transito. Jährige Futter-schweine, lebend Gewicht 45 bis 50 fr.

Paris (La Billeterie), 2. Juli. Bei einem Auftriebe von 3443 Stück Dshen und 18,835 Stück Schafen gingen die Preise für Dshen um 15 bis 20 Francs und für Schafe um 75 Centimes bis 1 Franc 25 Centimes per Stück zurück, da die große Hitze die Kaufkraft lähmte. Man notirte für Dshen die Preise von 68 bis 94 Centimes, für Schafe in Allgemeinen von 82 Centimes bis 1 Franc 4 Centimes und speziell für ungarische Schafe (1707 Stück) von 97 bis 99 Centimes per 1/2 Kilogramm. 455 Stück Dshen und 900 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 5. Juli.

(Privat-Telegramm.) Durch einlangende Cholera-Depeschen ist die Börse fortwährenden Fluktuationen unterworfen; zum Schluß ergab sich eine kleine Reprise. Es notirten: Ungarische Kredit 291.25, Dampfschiff 591.—, Siebenbürger 164.25, Donau-Drau 169.75, Kaschau-Dorberger 145.50, ungarische Nordost 157.50, Alfsödbahn 169.25, Theißbahn 248.75. Schlußkurse österreichischer Werthpapiere: Dester. Kreditaktien 293.20, Anglo-Austrian 106.25, Südbahntaktien 154.25, österr.-ung. Staatsbahn 324.25, 4perz. Goldrente 99.30, 20 Francsstücke 95.0, Londoner Wechselkurs 119.95, 4perz. Papierrente 78.55, Carl Ludwigsbahn 294.—, österr. Kreditloje 1050, 1861er Loe 103.—

österr.-ungar. Bank 837.—, 4.2perz. Silberrente 79.45, Münz-Dukaten 5.66, 1860er Loe 135.25, deutsche Bankwechsel 58.50, Türkenloje 24.25. Behauptet.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 100.30, ungar. Eisenbahntaktien 137.30, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 99.50, ungar. Kreditbank 291.25, 5 1/2 perz. ungar. Bodentredit-Pfandbriefe 101.50, Alfsödbahn 169.50, Siebenbürger 164.—, ungar. Nordostbahn 157.75, Ostbahn-Prioritäten 98.75, ungar. Ostbahn-Obligationen 91.40, ungar. Prämienloje 114.60, Theißbahn 249.—, Weinrenten-Obligationen 98.—, ungar. Escomptebank 88.—, 6perzent. Goldrente 119.85, Kaschau-Dorberger 145.50, Theißbahn-Loe 110.10, 5perzent. ungar. Papierrente 86.70, 4perz. ungar. Goldrente 88.32.

Nach Schluß der Börse besichtigten hohe auswärtige Notirungen die Tendenz. Es notirten: Desterreichische Kreditaktien 294.50 nach 293.— und 294.75, ungarische Goldrente 88.45 nach 88.32; schließlich blieben österreichische Kredit 294.90.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 5. Juli. Obwohl von den ausländischen Börsen etwas günstigere Berichte vorlagen, konnte die Stimmung der Börse sich doch nicht befestigen, da die Nachrichten über die Cholera fortwährend beunruhigten. Der Verkehr war wenig belebt.

Vormittags bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 294.80 und 292.40, blieben 293.20, ungarische Kredit wurden zu 291.75, 4perzentige Goldrente zu 88.55 bis 88.32 1/2, 5perzentige Papierrente mit 86.82 1/2 bis 86.67 1/2 gehandelt.

In der Mittagsbörse hielt die matte Stimmung an, 4perzentige Goldrente wurde mit 88.37 1/2 bis 88.30, 5perzentige Papierrente mit 86.70 bis 86.67 1/2, Pester Straßenbahn mit 423 geschlossen. Desterreichische Kreditaktien drückten sich von 293.60 auf 292.80, blieben 293.10, ungarische Kreditaktien gingen von 291.75 auf 291 zurück, Landes-Central-Sparbank wurde mit 476 gekauft. Von sonstigen Effekten kamen Fonciere mit 73, Elisabethmühle mit 250 bis 251, Vouisen mit 279.50 bis 278 in Verkehr. Devisen und Valuten waren wenig verändert.

Im Nachmittagsverkehr hoben sich österreichische Kreditaktien von 293.30 auf 293.80.

Die Abendbörse verlief still; österreichische Kreditaktien reagierten Anfangs von 293.90 bis 293.50, stiegen aber dann bis 294.20, ungarische Kredit wurden mit 291.50 bis 292, 4perzentige Goldrente mit 88.32 1/2 bis 88.37 1/2 gekauft.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute etwas bessere Kaufkraft, das Ausgebot war genügend. Der Umsatz erreichte circa 15,000 Mtr. Preise blieben unverändert. Verkauft wurden:

Theiß 100 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 92 1/2 fr., 100 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 80 fr., 200 Mtr. 80 fl. zu 10 fl. 80 fr., mit Zusatz, 100 Mtr. 80.6 fl. zu 10 fl. 85 fr., 300 Mtr. 80.5 fl. zu 10 fl. 80 fr., 300 Mtr. 79.2 fl. zu 10 fl. 75 fr., 100 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 60 fr., 300 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 60 fr., 100 Mtr. 79.8 fl. zu 10 fl. 65 fr., gelb, 300 Mtr. 81 fl. zu 10 fl. 95 fr., 100 Mtr. 80.5 fl. zu 10 fl. 95 fr., 200 Mtr. 80 fl. zu 10 fl. 95 fr., 100 Mtr. 78.5 fl. zu 10 fl. 35 fr., gelb, Alles per drei Monate. — Pester Boden: 100 Mtr. 79.8 fl. zu 10 fl. 65 fr., 300 Mtr. 79.5 fl. zu 10 fl. 35 fr., gelb, Beides per drei Monate. — Sentejer: 2300 Mtr. 81 fl. zu 11 fl., 400 Mtr. 80.1 fl. zu 11 fl., per drei Monate. — Bácskaer: 2600 Mtr. 76.7 fl. zu 10 fl. 52 1/2 fr., 1000 Mtr. 77.5 fl. zu 10 fl. 20 fr., Beides per drei Monate. — Szt. Tamás: 2150 Mtr. 78 fl. zu 10 fl. 60 fr., per drei Monate — Banater: 100 Mtr. 78.2 fl. zu 10 fl. 10 fr., mit Zusatz, per drei Monate. — Oberländer: 200 Mtr. 79 fl. zu 10 fl. 10 fr., per drei Monate. — Ordnungarischer: 100 Mtr. 77.1 fl. zu 9 fl. 80 fr., per drei Monate.

Termine. Herbstweizen letzte Vormittags zu 10 fl. 40 fr. ein, ging auf 10 fl. 39 fr. herab, hob sich wieder auf 10 fl. 46 fr. und schloß matter zu 10 fl. 41 fr. Mais per Juli-August wurde zu 6 fl. 48 fr., 6 fl. 52 fr., 6 fl. 55 fr., 6 fl. 51 fr., 6 fl. 50 fr. und 6 fl. 53 fr. gehandelt, Hafer und Neps matt. Nachmittags wurde Herbstweizen mit 10 fl. 45, 46, 47 und 48 fr., neuer Mais per Mai-Juni 1884 mit 6 fl. 28 fr., Herbsthafer mit 6 fl. 48 fr. geschlossen. Von Rohreps per August-September wurden heute 1000 Mtr. mit 14 fl. 75 fr. gekauft.

Die amtlichen Getreide-Notirungen der hiesige Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termine:

Weizen per Frühjahr	fl.	10.42 - 10.44
per Herbst	fl.	6.53 - 6.55
Mais per Juni 1883	fl.	6.48 - 6.50
per Juli-August	fl.	14 1/2 - 14 3/4
Hafer per Herbst	fl.	35 - 35 1/4
Neps, Rohl- per Aug.-Sept. 1883	fl.	33 1/4 - 33 3/4
Spiritus, Prekhejewaare	fl.	
Rohspiritus	fl.	

Budapest, 5. Juli. Schlachtviehmarkt vom 5. Juli. (Original-Bericht.) Hornvieh. Auftrieb 2312 Stück Groß- und 2249 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 18 Stück Stiere, per Stück von 135 bis 175 fl., 969 Stück Dshen, per Paar von 260 bis 325 fl., 500 Stück Schlachtkühe, per Paar von 220 bis 260 fl., 142 Stück Melkkühe, per Stück von 90 bis 150 fl., 290 Stück Büffel, per Paar von 140 bis 200 fl., 395 Stück Kälber, per Stück 10 bis 15 fl., — Stück Lämmer, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr., — Stück Schafe, das Paar von 15 fl. — fr. bis 23 fl. — fr.; Dshenfleisch per 100 Kilogr. von 53 fl. — fr. bis 58 fl. 50 fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 49 fl. — fr. bis 54 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von — fl. — fr. bis — fl. — fr., Büffel Fleisch per 100 Kilogr. von 47 fl. — fr. bis 51 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. — fr. bis 73 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 74 fl. — fr. bis 76 fl. — fr.

Herausgeber: Sigmund Brödy
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.
Druckerei: „Huszaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spitzgasse Nr. 5

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang Nr. 185

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 6. Juli 1883.

Népszínház.
A kertész leány.
 Operette 3 felv. Zenejét szerzette Charles Lecocq.
 A király Solymosi
 Micela, leánya Pálmai Ilka
 Donna Ballestrass Jennei Anna
 Gaetan Vidor
 Don Moquitos Szabó
 Morales, katona Kápolnai
 Josefa Sik G.
 Kapitány Kovács
 Hadnagy Hatvani
 Kezdetek fél 8 órakor.
 Holnap:
A CSIKOS.
 Népszínmű 8 szakaszban. Irta Szigligeti Ede.

Fővárosi szinkör.
 Előszór:
Az ördögök a földön.
 Nagy operette 4 felvonásban. Zenejét szerzette Suppé Ferencz.
 Sántán Kiss
 Meistro Németh
 Astaroth Havy
 Abadonna Fenyéry
 Aglaja Váczy
 Amauda Halmayné

Sommer-Theater, Stadtwaldchen.
Prinz Orlofsky.
 Operette in 3 Akten von Leon Trepow. Musik von G. M. Rada. Fortsetzung der Operette „Die Fledermaus.“
 Fürst Orlofsky Dr. Friebe
 Prinz Orlofsky Fr. Felber
 Gabriel v. Eisenstein Fr. M. Otto
 Ubele Fr. Doré
 Doktor Fall Fr. Kolbe
 Hofmeister Fr. W. Bauer
 Rosa Fr. Friebe
 Susanna Fr. Böck
 Ramusin Fr. Krüfner
 Anfang halb 7 Uhr.
 Morgen:
Krieg im Frieden.
 Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und Franz von Schönthan.

SOMMER-ORPHEUM.
 Grosse Feldgasse 17.
 Des außergewöhnlich reichhaltigen Programmes wegen, Anfang präzis halb 8 Uhr.
 Erstes Auftreten der ersten europäischen **Thier-Pantomimen-Gesellschaft**, (bestehend aus 20 Personen), mit durchwegs neuen Dekorationen und Ausstattung. Zum ersten Male: **Am Nil**, komisch-phantaistische Pantomime. Erstes Auftreten des **Mr. Blenob** mit seinen komisch dreifürten Hund und Affen. (Bitte selbst nicht zu verwechseln mit dem bereits hier gewesenen **Waton**, und des vorzüglichen Drahtseilkünstlers **Mr. Romeo**. (Sämtl. Mitglieder zum 1. Male in Budapest).
 Auftreten des berühmten und unerreichten **Centriquoisten Mr. LEO** mit seinem amuzanten Puppenpiel, des vorzüglichen Wiener Gesangs-komikers **Joseph Stebler**, der vorzüglichen französischen **Excentrique-Sängerin Mlle. Janni Monesko**, des deutschen Gesangs- und Tanzkomikers Herrn **Schnabl** und der beliebten ungarischen Sängerin **Josi Miskolczy**.
 Auftreten der Konzert-Sängerin **Fr. Lang**.
Voranzeige: Sonntag, den 8. Juli, erstes Auftreten der vorzügl. Gymnastiker-Gesellschaft **Duzalo** (2 Damen, 1 Herr.)


Villa Bellevue.
 Radialstraße Nr. 141.
 Morgen, Samstag, den 7. Juli 1883:
Zweites Konzert
 des Waldhorn-Quartetts der
k. k. HOFOPER
 in Wien
J. Schantl, E. Wipnich, J. Richter, A. Wunderer.
 Programm wird am Konzert-Tage in den Tageblättern veröffentlicht.
 Entrée im Vorverkauf à Person 30 kr. Zu haben bei Köszöbölgyi, Musikalienhandlung, Christophplatz; „Harmonia“, Waitznergasse, und Großtrafik Nagel, National-Theatergebäude. Entrée am Konzert-Abend an der Kasse 40 kr. — Abonnementsbüchel und Freibillerts ausgeschlossen. Passpartout und Saisonkarten gültig.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert Montag statt.

Heute Konzert Ziehrer
 bei gewöhnlichem Entrée.
 Die Direktion.

Circus Sidoli,
 Ecke Waitznerstrasse u. Alkotmánygasse.
 Heute, Freitag, den 6. Juli 1883:
Grosse Vorstellung.
 Debüt der berühmten Gymnastiker-Familie **BENEDETTI**
 aus dem Circus Salamonski in Moskau. — Anfang 8 Uhr.
 Morgen Samstag, **Aschenbrödel** mit 80 Kindern.

Schützen-Lisl-Bier
 aus dem
Bräuhaus zum Münchner Kindl
 in München
 täglich frisch vom Zapfen und auch in Flaschen in der
Redouten-Bierhalle.

Ein Wort an die Provinz-Be- wohner Oesterreich-Ungarns.
 Benützen Sie so schnell als möglich die nie mehr wiederkehrende Gelegenheit: Ich habe nämlich einige Tausend Stück Original englische warme **Reise-Plaids**
 sehr lang und groß, in dunklen und grauen Farben, welche auch für ganz komplette Anzüge gebraucht werden können, zum Staunen billig erstanden und verende dieselben gegen Gelbeinfärbung oder Nachnahme um den unglaublich billigen Preis 121
von nur fl. 4.50 per Stück.
 Außerdem verpflichte ich mich noch hier öffentlich, Jedem dem er nicht gefällt, das Geld sofort zurückzuerstatten.
 Adresse: **Wäsche-Magazin,**
 Wien, Stephansplatz Nr. 9.

D. Fr. Lengyel's Birken-Balsam

 Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinhöhrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschritt des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewirkt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
 Befreie man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weich und zart wird.
 Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerhöckerchen, Seberücken, Muttermale, Nasenröthe Mittelstern und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
 Es ist zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jos. v. Zörb, Apotheke Königsgasse; Weßburg bei Fr. Witzhorn, Michaelsthor; Temesvár bei Stel. Tarczan.

Präservativ gegen die Cholera.
Im Interesse der Hausbesitzer
 konstatiren die Unterzeichneten, daß sie gegen die altbekannten Uebelstände, welche mit unseren Kanälen in Verbindung stehen, als: schlechtes Gefälle, Ablagerung des Unrathes, Verstopfungen, gesundheits-schädlicher Gestank etc. **Reiniger's patentirten Kanalanreinigungs-Apparat** 10 Jahre hindurch mit bestem Erfolg angewenden.
 Dieser höchst einfache und solid konstruirte Apparat, in vorge-schriebener Weise angewendet, erhält die Kanäle stets rein, macht die ebenso lästige wie kostspielige Kanalanreinigung überflüssig und kann in unzeren Häusern besichtigt werden.
Stefan Heinrich, Ferdinand Zürich, Koloman Játics,
 Petöfiply 1. Elisabethplatz 2. Elisabethplatz 14.

Wiese & Co.,
 k. k. priv. Kassen-Fabrikanten,
 Wien, **BUDAPEST,** Prag.
 Filiale: Budapest, Radialstrasse Nr. 2 (Foncière-Palais),
 empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse von feuerfesten und einbruch-sicheren **KASSEN,**
 Handkassetten, Kopirpressen und Kunstschlössern
 in größter Auswahl zu mäßigen Preisen.
 Illustrierte Preisblätter gratis und franko.
 NB. Wir bitten, um jeder Uebersichtlichkeit des P. Z. Publikums vorzubehalten, genau auf die Adresse zu achten und unsere seit mehr als 20 Jahren bestehende Fabrik nicht mit ähnlich lautenden jüngeren Firmen (THEODOR Wiese & Co.) zu verwechseln.
 237

Wichtig für Handelsbessene.
 Ohne Honorar im Vorhinein lehre ich nach langjähriger, anerkannter, leichtfaßlicher prakt. Methode die einfache und doppelte **BUCHHALTUNG,**
 Rechnen und sämtliche Komptoir-Wissenschaften praktisch, wie es im kaufmännischen Leben erforderlich ist, überraschend schnell und mit bestem Erfolge.
 Mein langjähriges Wirken als praktischer Buchhalter und Lehrer der Handels-wissenschaften ist bekannt. Tausende haben sich durch meinen Unterricht ihre Zukunft gegründet, und fungiren in Banken, Sparrassen, Fabriken und bedeutenden Geschäftshäusern zur größten Zufriedenheit ihren Vorgesetzten.
Prof. S. MAYER, Budapest, Waitzner-Boulevard 36.
 Dankbriefe meiner Schüler sende ich auf Verlangen zur gefälligen Einsicht franko.

Ameritanische Kopf-Douche,
 sehr wohlthuedend für Erwachsene, wie auch für Kinder und hauptsächlich anempfehlend für Spitaler per Stück fl. 1.25. Für die Provinz sammt Verpackung fl. 1.50.
 Wiederverkäufer erhalte einen entsprechenden Rabatt.
 Zu haben bei
Leopold Deutsch,
 Spengler-Meister.
 Budapest, Große Kronengasse Nr. 17. 12697



J. Andel's Praeservativ
 gegen den **Mottenfrass.**
 Mein Mottenfrass-Präservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den nützlichsten Spezialitäten so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sichere Wirkung verlassen kann.
J. Andel's Droguerie
 „zum schwarzen Hund“
 Hus- (Dominikaner)-Gasse, Prag.
 In Budapest, bei Herrn Jos. v. Zörb, Apotheker Königsgasse 12.
 Niederlagen am Lande überall, wo diesbezügliche Plakate ausgehängt sind.

J. Andel's überseeisches Pulver
 tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Auisen, Fliegen, Ameisen, Affen, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Es ist zu haben in der Apotheke des Herrn Jos. v. Zörb, Königsgasse Nr. 12.
 Ferner Depots in nachbenannten Apotheken:
 Arab: Mathias Roszany, Braßo: Ferdinand Sekeles, Eger: Kollner Lörincz, Eszegg: Dienes J. B. Radosvár: Koloman Badochay, Kesztemet: Sigmond Katona, Miskolc: Dr. Julius Szabo, Munkacs: Franz Traylor, Stuhlweissenburg: Georg Diebala, Szeged: Johann Harcs, Temesvár: Stephan Tarczan,
 Preise: à 1 fl., à 80 fr., 60 fr., 40 fr., 30 fr., Bestäubungs-Apparat 45 fr.



HERREN und DAMEN,
 die gegen Erweis einer ganz kleinen Gegenleistung eine neu ge-gründete, schön illustrierte belle-tristische Zeitschrift ein ganzes Jahr hindurch unentgeltlich erhalten wollen, mögen ihre Adressen (mit Angabe von Namen, Stand oder Charakter) einreichen an die Administration der „Illustrirten Blätter für Stadt und Land“, Wien, S. Bezirk, Alserstraße Nr. 47. 239

Hühneraugen und Warzen
 beseitigt schmerzlos und sicher das Antylosin, ohne zu brennen oder zu schneiden. Nur echt zu beziehen: „Apotheke zum Tiger“ in Wien, S. Bez., Alserstraße 12, 1/2 Flac. 50 fr., ein ganzes 80 fr., für Postverpackung 10 fr. mehr. 15956

Eine schlechte Schrift ist unverzeihlich,
 weil Jeder seine Schrift durch die neue briefliche Methode elegant und schön gestalten kann. Verlangen Sie gratis Probe-Lektion. Adresse:
Erstes kaufmänn. Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in WIEN. 256

Allerlei.

(Unter Blumen gestorben!) Französische Provinzblätter erzählen die folgende rührende Geschichte, welche für Boeten ein ergreifendes Sujet enthält: „Zwei junge Eheleute, welche in Joinville-le-Pont in der Rue des Ceus einen Blumenhandel betreiben, hatten in Gemeinschaft mit ihren Großeltern gepflanzt. Diese zogen sich gegen neun Uhr Abends zurück, und das allein geliebene Paar ging Arm in Arm im Garten spazieren. Da es aber inzwischen kühl geworden war, so trafen sie im innigen Geplauder in das zwanzig Meter lange Treibhaus und setzten sich dort nieder. Hier müssen die jungen Leute wohl vom Schlummer übermannt worden sein, denn am anderen Morgen fand sie der Gärtnerburche unter einem Blumenbusch liegen. Sie hielten sich umschlungen und schienen zu schlafen. Bald aber zeigte es sich, daß sie von jenem Schlaf befallen worden waren, aus dem es kein Erwachen mehr gibt — der süße, zu starke, heranziehende Blumenduft hatte sie erstickt. Die glücklichen Unglücklichen, welche zur selben Zeit Arm in Arm eines so schönen Todes gestorben sind, waren erst seit Kurzem vermählt. Auf ihrem Sarge häuften man die herrlichsten und seltensten Blumen auf, die man hatte finden können, und mindestens fünfzehnhundert Personen gaben ihnen bis zum Grabesrande das Geleit.“

(Vor und nach der Verheirathung.) Ein interessanter Fall wurde vor dem Schwurgerichte in Gera verhandelt. Im Winter lernte ein junger Mann aus Apolda ein hübsches Mädchen auf einem Ball dajelbst kennen. Er begleitete das Mädchen nach Hause und wurde unterwegs zurückgelassen, als es die Gehege der Ritterlichkeit und Galanterie gestattete, denn seine Begleiterin mußte um Hilfe rufen, die ihr auch ward. Es wurde von dem Vorfall Anzeige erstattet. Indessen hatte das junge Mädchen einen tiefen Eindruck auf das Herz des jungen Mannes gemacht, er näherte sich ihr wieder, wurde auch wieder zu Gnaden angenommen und führte vor Kurzem das Mädchen als seine Gattin heim. Aber über dem jungen Ehepaare schwebte die verhängnisvolle

Anklage auf Grund des § 176 des Strafgesetzbuches, die bekanntlich, nachdem ein förmlicher Antrag bei Gericht gestellt worden, nicht mehr zurückgezogen werden kann. So erschien denn der junge Chemann aus Apolda mit seiner jungen Frau (die Letztere als Zeugin) vor den Geschwornen! Der Vertheidiger plaidirte um mildernde Umstände und so kam denn der junge Mann, der mit seinem jungen Weibchen in glücklichster Ehe lebt, mit dreimonatlicher Haft davon, die ihm vielleicht der Großherzog von Weimar auch erläßt.

(Strenge Hofetikette.) Wie alle hohen chinesischen Staatsbeamten, hat auch der Statthalter von Shanghai, Pao-ti, zum vergangenen chinesischen Neujahrseste ein Glückwunschschreiben an die Kaiserin-Regentin Tu-Ann gerichtet, das er jedoch einige Tage nachher uneröffnet wieder zurückgestellt erhielt. Auf seine diesbezüglich an das Hofceremonienamt in Peking gerichtete Anfrage erhielt der Statthalter den Bescheid, die hohe Frau habe kein Schreiben deshalb zurückgewiesen, weil das Couvert desselben ein wenig besleckt war. Pao-ti richtete darauf ein Entschuldigungsschreiben an seine Souveränin, in dem er darauf hinwies, daß er beim Schließen des Schreibens seinen besudelten Daunen etwas zulange auf dem Couvert hielt, wodurch der Fleck entstanden sein mag. Statt einer jeden Antwort wurde der Statthalter wenige Tage nachher verhaftet, um wegen Majestätsbeleidigung vor Gericht gestellt zu werden.

(Treu eines Hundes.) Ein englisches Boot, in welchem zwei Sergeanten des 23. (wallischen) Regiments saßen, fenterte am Freitag Abends in Milford Haven. Einer der Sergeanten, Namens Davies, wurde durch die Anstrengung seines Hundes getretet, aber der andere, Namens Taylor, ertrank. Der Hund erfaßte zuerst Taylor, aber findend, daß er nicht sein Herr sei, ließ er ihn fahren und schwamm auf Davies zu, den er über Wasser hielt, bis er von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen wurde.

(Von Labiche, dem Komödiendichter par excellence.) erzählt Jules Claretie in einem soeben erschienenen bioarabischen Schritchen u. A. folgende, höchst

ergötzliche Anekdote: Eines Abends führte Labiche einen Gast aus der Provinz in seine Loge ins Variété-Theater, wo gerade die Premiere eines Vaudevilles von ihm stattfand. Das Stückchen, welches später einen großen Lacherfolg errang, wurde an jenem Abend von dem unberechenbaren Publikum energisch abgelehnt. Im Verlauf des Abends wendete sich Labiche zu seinem Gast und sagte: „Ich bin trostlos, mein Freund, daß Sie es so schlecht getroffen haben.“ — „O, im Gegentheil!“ — erwiderte der biedere Provinziale strahlenden Antlitzes — „Sie sehen mich entzückt — es war schon von jeher mein Lieblingswunsch, einmal ein Stück gründlich durchfallen zu sehen!“

(Ein königlicher Prinz — als Aufsichtsrath einer Aktiengesellschaft.) Prinz Albrecht von Preußen ist in den Aufsichtsrath einer Aktiengesellschaft eingetreten. Vor einigen Tagen fand in Br.-Schlesien die erste Generalversammlung einer unter der Firma „Zuckerfabrik Frankenstein“ gegründeten Aktiengesellschaft statt, in welcher Prinz Albrecht, welcher sich lebhaft für das Zustandekommen der Gesellschaft interessiert hatte — in der Nähe von Frankenstein liegt Kamenz, die Besitzung des Prinzen — zum Mitglied des Aufsichtsrathes gewählt wurde.

(Erdbeeren auf einem Baume.) Im Seumpfeisten Gmunden wird nun ein Baum viel bewundert, der im Garten des Hotel „zum Schiff“ steht. Es ist dies ein Zwetschenbaum, auf dessen Ästen Erdbeeren gepflanzt wurden, welche nun reif geworden, mit ihrem Noth sich an so ungewöhnlichen Orte sehr hübsch ausnehmen. Die Ausflügler haben viel Vergnügen an dem originellen Zwetschenbaum — der Erdbeeren trägt.

(Wirbelsturm.) Es vergeht seit einiger Zeit fast kein Tag, an welchem nicht eine Hubschiff einträte. Ein gestern aus New-York eingelangtes Kabeltelegramm berichtet von einem Wirbelsturm, der das 1400 Einwohner zählende Städtchen Coromwell im Staate Connecticut vorgestern fast gänzlich zerstört hat. Dierundzwanzig Personen wurden dabei getödtet und eine große Zahl schwer verletzt.

(48. Fortsetzung.)

Die Nonne.

— Roman nach dem Französischen des Ernest Daudet. — Zweiter Theil.

12. Sie erinnerte sich dieser göttlichen Worte, auf welche sie erwiderte:

„Er hat nur ein Zeichen auf mein Gesicht gegeben, um aus meinem Herzen jede andere Liebe als die feinnige zu verdrängen.“

Sie erinnerte sich gleich einer Glückseligkeit, deren man nicht mehr theilhaftig werden wird, der feierlichen Stunde, wo sie im Chöre der Nonnen hinter dem mit Eisen spitzen versehenen Gitter beim Gesange des Te Deums mit dem Zeichen des Kreuzes auf die grobe Sauche niedergekniet war, wo über die Regungslose, gleich wie zu Tode Erstarrte ein schwarzes Tuch geworfen wurde, und sie in dieser Stellung verharrt hatte, bis zu dem Augenblicke, da die Priorin sie mit Weihwasser besprengte, wie man es mit den Särgen thut, und sie erhob.

Das war lange nach der Flucht ihres Gatten und dem Verluste ihres Sohnes, und erst an diesem Tage hatte ihr Herz sich zu beruhigen begonnen.

Und seitdem, trotz der Gewissensbisse und der Traurigkeit, welche liebliche Tröstungen, welche auserlesene Nonnen!

Sollte sie dieselben wieder erlangen, diese Güter, ohne Preis!

Würde sie in die Zelle zurückkehren, welche kalt und düster war wie das Grab und freudenvoll wie das Paradies!

Würde sie ihre gepeinigten, vom härenen Gewande zerrissenen Glieder noch auf dem harten Lager ausstrecken?

War ihr endlich das Glück bescheert, in Gesellschaft der Schwestern zu leben, durch das Gebet und die Abknechtungen die Sünden der Welt büßend?

Brennende Fragen, welche sich ihrer von diesen geheiligten Erinnerungen ganz durchdrungenen Seele aufdrängten, welche nicht glauben wollte, daß sie mit denselben für immer brechen müsse.

Gegen Morgen schwand indes ihr Bedauern. Adrien war nach langem und ruhigen Schlummer erwacht. Er blickte sie an und reichte ihr die Hand, ganz glücklich, sich in ihrer Nähe zu fühlen, befreit von der Unwesenheit der Stenden, welche seinen Tod wünschten. Er lächelte ihr milde zu und murmelte:

— Meine Mutter, ich wußte wohl, daß Sie mich nicht verlassen werden.

Diese Worten entzückten sie und machten ihr ihr neues Leben theuer; ihr Befürchtungen schwanden. Sie antwortete:

— Nichts wird uns mehr trennen, mein vielgeliebtes Kind.

Und sie dachte gar nicht mehr daran, zu fragen, wie sie dieses Versprechen halten werde.

Während der Tage, welche folgten, wich das Nebel, welches sich Adriens bemächtigt hatte, der mütterlichen Pflege; die Genesung machte rapide Fortschritte; die Rekonvaleszenz begann. Nicolette hatte endlich das Glück zu sehen, daß ihr Sohn aufstand und, auf ihren Arm gelehnt, im Zimmer auf und abging. Eine andere, nicht minder süße Seligkeit war es für sie, als auf den Lippen des Rekonvaleszenten ein Lächeln

erschien, hervorgerufen dadurch, daß sie den Namen der Jeanne Mauroy aussprach.

Er hatte nicht aufgehört an dieses anbetungswürdige Mädchen zu denken seit der kurzen Reise, welche sie nur genähert hatte, um in seinem Herzen glühende Liebe zu entfachen. Die Erinnerung an sie hatte ihn bis in seine Krankheit verfolgt. Nun er genesen war, erinnerte er sich, daß Jeanne das Kloster verlassen und ihre Freiheit wiedererlangt habe. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, durch sie und mit ihr glücklich zu werden.

Allein er sprach von dieser Hoffnung nicht. Seine Mutter war es, welche ihm das Geständniß derselben entriß, indem sie ihm erzählte, daß Jeanne Mauroy zu wiederholten Malen mit ihrem Vormund gekommen sei, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und daß sie Paris noch nicht verlassen habe.

— Ich möchte sie wiedersehen, sagte Adrien sanft.

Er sah sie wieder. Sie kam eines Abends in sein Haus, begleitet von dem Verwandten, der die Wasserstelle bei ihr vertrat und welcher herbeigeeilt war, um sie aus dem Kloster zu holen. Zum ersten Male war es ihnen gestattet, frei mit einander zu reden. Diese Unterredung entschied über ihr Geschick.

Die Liebe ist ansteckend, sie ruft Gegenliebe hervor; jene Adriens zögerte nicht, geheilt zu werden. Die Erinnerung an Laura Malestra war fern, so fern, wie diese leidenschaftliche Person selbst, die ruhmvolle Eroberung Jacques Rouquier, die in seine Macht gefallen und mit ihm verschwunden war in dem Pariser Wirbel, welcher seine Opfer nicht zurückgibt.

Adrien, befreit, konnte sich nun ohne Zwang der keuschen Liebe überlassen, welche in seinem Herzen aufgegangen war und welche die Wunden desselben vernarben machte. Er überließ sich dieser Liebe mit Enthusiasmus. Er hatte die Gewißheit, sich nicht zu täuschen.

Jeanne war die geträumte Lebensgefährtin, die liebende und treue Gattin, welche alle Sorgen und alle Freuden theilt. Sie würde seine Hoffnungen nicht täuschen; jeden Tag würde er in ihr neue Schätze entdecken, sie würde sein Leben zu einem süßen und glücklichen machen.

Die Heirath fand statt.

Am nächsten Tage reisten sie ab, um den Lenz ihres verwirklichten Glückes in einem fernen Winkel zu verbergen.

Nicolette hatte versprochen, ihre Rückkehr zu erwarten, ehe sie in das Kloster zurückkehre. Denn nun war ihre Aufgabe vollbracht und die Zukunft ihres Sohnes gesichert; sie hoffte fest, daß sie in dasselbe werde zurückkehren können. Das war ihr brennendster Wunsch.

Es genügte ihr nicht, daß ihre kirchlichen Oberen, in Berücksichtigung der mütterlichen Angst, welche ihr den Verstand geraubt hatte, als sie die Nachricht von den Gefahren erhielt, die ihr Sohn lief, ihre Flucht entschuldigt und sich geneigt gezeigt hatten, sie ihrer Gelübde zu entbinden; sie wollte die Fesseln der von Gott übernommenen Verpflichtungen auch fernerhin tragen und mußte sie die Prüfungen des Noviziats von vorne beginnen und alle Stufen noch einmal durchmachen, die sie längst emporgestiegen.

Nicht etwa, als ob das Heimweh nach dem Kloster sie befallen hätte. Ach! nun, da sie mit ihrem Sohne gelebt hatte, fand sie in der Welt einen unerwarteten Reiz und betrachtete die Annehmlichkeit, in derselben zu

leben, im Schatten dieses Hausstandes, den sie errichtet hatte, als eine unendliche Seligkeit.

Allein so nachsichtig auch die Kirche ihr gegenüber sein mochte, Nicolette glaubte nicht, daß sie das Recht habe, anderswo glücklich zu sein, als unter der Regel der Karmeliterinnen; sie wollte sich an Bitten und Schritten erschöpfen, ehe sie darauf verzichtete, das Joch derselben von Neuem zu fühlen.

Es schien ihr, daß sie dies Gott schuldig sei, als Vergeltung dafür, daß sie ihm einen Tag lang ihren Sohn vorgezogen; daß sie dies sich selbst schuldig sei, aus Achtung für den geheiligten Beruf, welchem sie zu anderen Zeiten gehorcht hatte.

In dieser Alternative verblieb sie, so lange die Abwesenheit ihres Sohnes wahrte, keine anderen Freuden genießend, als jene, welche sie aus den Briefen schöpfte, die sie von ihm erhielt. Zugleich bestrebte sie sich, ihr Betragen den Gesetzen des Karmeliterklosters anzupassen.

Jeden Morgen begab sie sich bei Tagesanbruch in die Kapelle ihres Klosters; sie hörte dajelbst die Messe, ließ sich das Abendmahl reichen und blieb dort Stunden lang, zerknirscht vor Gott, für das Glück ihrer Kinder, für ihr Heil und das eigene betend.

Sie hörte, wie die Nonnen hinter dem verhüllten Gitter ihre Psalmen herjagten, sie vereinigte ihr Gebet mit dem der Nonnen; ihr Gedanke drang durch die schwarze Hülle des Gitters und versetzte sie in den Chöre, wo sie so lange die Ekstasen der heiligen Gesänge gekannt hatte. Sie sah sich wieder in ihrer Mitte, die Gebete herjagend und an den von der Regel vorgeschriebenen Uebungen theilnehmend.

Dann erfaßte sie wieder das Bedürfnis, dieses unvergeßliche Leben von vorne zu beginnen. Sie erhob sich, lief ins Sprechzimmer, befragte ängstlich die Priorin, um zu erfahren, ob die Schritte, welche man machte, um ihr das Kloster wieder zu öffnen, bald zum Ziele führen werden.

Und wenn sie in der Antwort, welche sie auf ihre Fragen erhielt, den Beweis sah, daß ihre in leidenschaftlichen Worten zum Ausdruck gebrachte Hoffnung sich verwirklichen werde, so bemächtigte sich ihrer ein schmerzliches Wehen; die Furcht, von Neuem von denen getrennt zu werden, welche sie liebte, versetzte sie in Angst und sie kehrte in ihr Haus zurück, unruhig, als Beute von tausend Qualen, von Gewissensbissen gefoltert, ihre Zubrust beweinend, über alles Aber erschreckt durch die Befürchtung, ihren Sohn abermals zu verlieren.

Die Abwesenheit Adriens und Jeanne's zog sich drei Monate lang hin, während welcher Nicolette nicht Ruhe finden konnte. Sie harrete mit krankhafter Ungebuld des Glückes, sie wiederzusehen.

Endlich brachte die Rückkehr der Neuvermählten ihrer Seele den Frieden. Der Sommer kam. Sie bezogen zusammen eine Villa in der Umgebung von Paris, die sie für die Saison gemiethet hatten. Dort, zwischen ihrem Sohne und Schwiegertochter, begann Nicolette die Nonnen der menschlichen Zuneigungen kennen zu lernen und zu begreifen, daß neben der Freude, sich Gott zu opfern, es auch noch andere Freuden gebe, welche er seinen Geschöpfen nicht verbietet.

Fern vom Kloster nahm ihre Exaltation von Tag zu Tag ab; in ihrem Geiste bildete sich der Wunsch, das Kloster, welches sie freiwillig verlassen hatte und wohin ihre Skrupel allein sie zurückkehren hießen, für sich für immer verschlossen zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 5. Juli. (Von der Ernte.) In vielen Theilen des Landes sind die Landwirthe bereits mit dem Schneiden von Roggen beschäftigt...

(Zur Lage des Manufakturwaaren-Geschäftes.) Der Geschäftsgang in Manufakturwaaren war hier in der letzten Zeit im Allgemeinen still.

(Die staatliche Fabrikbegünstigung) wurde den landwirtschaftlichen Spiritusfabriken der Jakob Berger und Komp. in Kofstyan und des Johann Rathán in Treboštv, sowie dem Fabriktablissement der Kármánváros-Tarjánier Eisenwerks-Aktien-Gesellschaft in Adója bewilligt.

(Die Aktionäre der Raab-Debenburg-Ebenfurter Eisenbahn) hielten heute unter Vorsitz des Herrn Heinrich Recht in Anwesenheit des Regierungskommissars Hugo Kelenyi eine außerordentliche Generalversammlung...

Schuld im Gesamtbetrage von 2.100.000 fl. 53 kr. übernimmt, beziehungsweise begleicht; 3. tauscht es die im Verkehr befindlichen 40.186 Stück 6prozentigen Prioritäts-Partialobligationen zu je 200 fl. in ebensoviele 3prozentige Prioritäts-Partialobligationen um.

(Affidurazioni Generali.) Im Monate Juni 1883 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 478 Anträge für eine Versicherungssumme von 1.423.374 fl. 44 kr. eingereicht und 407 Polizzen für eine Versicherungssumme von 1.229.634 fl. 44 kr. ausgefertigt.

(Dürre in Deutschland.) Aus Berlin wird berichtet: Es gibt einen besondern Anlaß, welcher zur Zeit das Vörsengeschäft vermindert und ungünstig auf die Stimmung wirkt.

(Die staatliche Fabrikbegünstigung) wurde den landwirtschaftlichen Spiritusfabriken der Jakob Berger und Komp. in Kofstyan und des Johann Rathán in Treboštv, sowie dem Fabriktablissement der Kármánváros-Tarjánier Eisenwerks-Aktien-Gesellschaft in Adója bewilligt.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Vom 30. Juni bis 4. Juli.

Angekomen in Budapest: „Maria“ des R. Lucsics, beladen in Verlah für Straffer u. König mit 3800 Mztr. Mais. — „Olina“ des R. Lucsics, beladen in Groß-Beckerek für die Anglo-österreichische Bank mit 6 Mztr. Roggen und 4141 Mztr. Mais.

Mztr. Mais. — Schleppe Nr. 35 des Paul Luczenbacher's Nachf., beladen in Gr.-Beckerek für Straffer u. König mit 4915 Mztr. Mais. — „Tittel“ des R. Mikolics, beladen in Szibak für M. Oblath mit 3019 Mztr. Mais.

Frankfurt nach Raab: „Bimos“ der Freund u. Trebitz, beladen in Gerventa für G. Fuchs mit 832 Mztr. Hafer und 1214 Mztr. Mais.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Kontursöffnung in der Provinz. Gegen Martin Feldmann in Marczag; K. Gr. Nikolaus Vincze, Adv. Dr. Ludwig Debreczeni, A. T. 21. August, L. V. 18. September.

Kontursaufhebungen. Des Moriz Kaffel jun. in Budapest. — Des Samuel Reinitz in Budapest. — Des Lenhard Kammermeyer in Budapest.

Budapester Todtenliste.

Vom 2. Juli.

Joseph Acht, 59 J., Zimmermaler, 8. Bez., Hirtererschütterung. Joseph Brenner, 54 J., Arbeiter, 8. Bez., Ruhr. Marie Kubány, 38 J., Arbeiterin, 5. Bez., Schwinducht.

Table with multiple columns: Pester Börse, Wechsel, Prioritäten, Waaren, and various exchange rates and prices for goods like flour, oil, and sugar.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Eine intelligente Frau, alleinstehend, 45 Jahre alt, wünscht zu einem Herrn oder Dame als **Wirthschafterin** baldigt placirt zu werden. Selbe ginge auch zu mütterlichen Kindern. Adr. in der Exp. 3846

Hausmeister in den besten Jahren, der schon mehrere Jahre als Hausmeister bedienstet war, wünscht in einem größeren oder kleineren Hause unterzukommen. Näh. unter Chiffre „S. L.“ an die Exp.

Eine Partie Malulatur-Papier ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp.

Eine schon in Verwendung gestandene Wertheim & Komp. od. Friedr. Wiese'sche 7er (Siebener, doppelthürige) Kaffe wird zu verkaufen gesucht. Näh. die Exp. 3841

Geschäftseinrichtung Glasbureau, Firma und Seitenfahle etc. zu verkaufen. Näh. die Exp. 3838

Ein Haus, Josephstadt, Sonnengasse, mit 8/10, Kleinertgäßchen; Grund, Franzstadt, Hafengasse, ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 3842

35-40 Kubikmeter **altes Baumaterial** ist zu verkaufen. Näh. in der Baukanzlei der Festungs-Pfarrkirche.

Eine komplet eingerichtete **Buchbinderei** mit Krampfischer Schneidemaschine, 59 Cmt. Schnittlänge, Vergoldpresse und Deckelhebere ist billig zu verkaufen; eine Bistfarbendruckmaschine mit 10 Schriften, fast neu, ebenfalls. Adresse in der Exp. 3638

Ein praktischer junger Kaufmann, der einfachen und doppelten Buchhaltung, wie der deutschen und ungarischen Korrespondenz mächtig, sucht einen passenden Vertrauens-Posten bei einer größeren Firma oder Fabrik. Derselbe war bisher in der Eisen- und Metall-Branchen thätig und kann auch ein Geschäft selbst leiten.

Prima-Referenzen stehen zur Seite und werden Anträge unter „Selbstständig“ an die Exp. erbeten. 3850

Praktikant mit entsprechenden Vorkenntnissen wird aufgenommen bei Karl Louis Posner, Elisabethplatz Nr. 7. 3851

Ein Kommiss der Spezerei- und Materialwaaren-Branchen, tüchtiger Detailist, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt. Eigenhändig geschriebene Offerte, wenn möglich mit Beischluß der Photographie sind zu richten an

Simon Schlegler, Rajshan. 3865

Möblirtes Zimmer mit separatem Eingange, Leopoldstadt, sofort zu beziehen. Eventuell auch Verpflegung. Näh. die Exp.

Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft auf einer sehr belebten Straße, stauend billiger Preis, ist anderwärtiger Beschäftigung halber allsogleich od. am 1. August zu übernehmen. Näh. in der Exp. 3844

Kirchen, hauptsächlich schwarze, werden in größeren Quantitäten zu kaufen gesucht. Offerte sub „N. J. 17“ an die Exp. 3292

Ein Praktikant zum Buch und ein Lehrling aus gutem Hause werden für ein Manufaktur En gros-Geschäft sofort aufgenommen. Näh. die Exp. 3871

Klavier, Stutzflügel, überspielt, 70kt., mit gutem Ton, ist um 180 fl. zu verkaufen. Zu sehen von 10-4 Uhr, Jägergasse 12, 1. St. 10, 5. Bez. 3829

Stauend billige Möbel, bestehend aus Salon-, Schlaf-, Speise- und Sitzzimmer-Einrichtungen für Ausstattungen u. Landhäuser besonders geeignet, werden gegen baare Bezahlung zu außerordentlich billigen Preisen verkauft durch die

Kommissions-Halle für Möbel und vollständige Wohnungs-Einrichtung **Budapest, Giselaplatz Nr. 3, im 1. St., Ecke der Franz-Deakgasse.** 3760

Egy izrael. okl. tanító, ki a magyar, német és francia, nyelven valamin a zongorában alapos oktató adhat, alulrottnál mint nevelő azonnal alkalmazást nyer. **Seldner Bernat, Berzova, (Aradon át.)** 3819

In dem schönwaldreichen Karpathen-Kurort „Korytnicza“ ist eine neue Villa „Schweiz“ erbaut, wo fünf elegante Salton-Zimmer zu vermieten sind. Näh. der Eigentümer J. Gutkai, in Korytnicza, Siptau. 3830

Eine dipl. Lehrerin, welche noch über einige freie Stunden verfügt, wünscht dieselben zu belegen. Geeignete Anträge unter Chiffre „G. B.“ an die Exp. 3837

Ich suche dringend Erziehern, mit Ungarisch, Deutsch, Französisch, Klavier, in adelige Familien. Stationsgasse 20, Th. Nr. 2. 3810

Divans u. Ottomanen sind wegen Lokalveränderung unter dem Kostenpreis sofort zu verkaufen. Näh. Wagnersgasse Nr. 14 im Hofe bei S. Klein. 3860

Ein vollkommen ausgestattete zweispännige Pony-Equipage ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 3823

Deere Jagdschirme sind zu den billigsten Preisen aus freier Hand zu verkaufen. Näh. die Exp. 3641

Bestes Chamottemehl, hoch feuerfest, á 4 fl. per 100 Kilo bei J. Fischer, Porzellan- u. Majolikafabrik, Budapest, äußere Trommelgasse Nr. 17. 3880

Wegen Abreise sind 2 schöne und wenig benutzte Salongarnituren billigst sofort zu verkaufen. 6. Bez., Csányigasse (ehemals kleine Feldgasse) Nr. 5, Th. 2. 3883

Ein Friseur- und Rasen-Geschäft auf lebhaftem Posten, mit bedeutendem Kundenkreis, elegant eingerichtet, ist zu günstigen Bedingungen zu übergeben. Näh. die Exp. 3886

Zu verkaufen eine **Gewölbe-Einrichtung,** so auch Stellagen, zusammen oder auch einzeln. Näh. bei Koloman Schöffler, Franz-Deakgasse Nr. 7. 3879

Ein platzkundiger vertrauenswürdiger Mann (eventuell kautionsfähig) sucht einen Posten als Verkäufer oder als Zutastant oder dergl. Gest. Offerten sub „P. R. 2055“ an Haasenstein und Vogler, Budapest. 3884

Welche edle Dame würde einem jungen, selbstständigen Kaufmann zur Erweiterung seines Geschäftes ein Darlehen gegen Sicherstellung geben, wo der Betrag im Amortisationswege zurückgezahlt würde? Gültige Zuschrift erbeten unter Chiffre „S. H.“ gegen Vorweisung des Zinseratenscheines an die Exp. 3885

Stellagen. Eine Geschäfts-Einrichtung u. Spiegel-Gläser werden benötigt. Dasselbst wird auch ein Kommiss und Lehrling aufgenommen. Näh. die Exp. 3874

Eine Greislerei ist gegen günstige Bedingungen sofort zu übergeben. Näh. die Exp. 3876

Konkurs. In der isr. Kultus-Gemeinde Boffacz, Kom. Trenesin, ist der Posten einer Lehrerin mos. Konfession bis zum 1. September d. J. zu belegen. Der Posten bringt außer freier Station einen fien Gehalt von 250-300 fl. Reflektantinnen haben die Lehrbefähigung für 6 Volksschulklassen, die Kenntniß der ung. Sprache in Wort und Schrift, sowie die Kenntniß des Lesens der hebr. Bibel-Sprache nachzuweisen. Die Kenntniß der franz. Sprache wäre erwünscht. Krauß Nr. 1, Vorstand- und Schul-Kommissions-Präsident. 3866

Ein Praktikant aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei J. C. Vanhegy, Budapest, Stadthausgasse. 3878

Am Korso sind zwei schöne möblirte Zimmer mit der Aussicht auf die Donau mit ganz separirtem Eingang zu verlassen. Wenn erwünscht ganze Verpflegung. Auskunft beim Hausbesorger Maria-Valeriegasse 14. 3873

Zur Stütze der Hausfrau wird gesucht ein anständiges, gebildetes Mädchen von 25 bis 30 Jahren, welches die Wirthschaft versteht und Liebe zu Kindern hat. Auskunft Königsgasse Nr. 87, Budapest. 3875

Kis-Tétényen vagy Promontoron egy jó bizonyítványokkal ellátott egyetemi hallgató korrepetitori állást keres. Szíves ajánlatok „K. Z.“ alatt e lap kiadóhivatalához.

14 Kegel Heu sind am Rátos beim weißen Storch zu verkaufen. Näh. beim Eigenthümer Leop. Feiwel, Uradergasse Nr. 60. 3888

Mehrere 100 Joch schöner Buchenwald zu verkaufen. Näh. bei Herrmann Perl, Soloncz. 3891

Unterricht. Ein geprüfter Lehrer kann hier durch Unterricht im hebräischen Fach ein gutes Auskommen erlangen. Auskunft hierüber ertheilt brieflich od. mündlich Joseph Dutschitz in Uj-ö-Rubin, Arvaer Komitat. 3889

Ein junger **Staatsbeamter** aus adeliger Familie, mit sicherem Einkommen u. etwas Vermögen, sucht mit energiegelassen, jungen Dame, in möglichst gleichen Verhältnissen in Korrespondenz zu treten. Briefe unter „Sans oblige“ an die Exp. erbeten. 3890

Theodor Wiese & Comp.,
Kassen-Fabrikanten,
WIEN. PRAG. BUDAPEST.
BUDAPEST, VII., Trommelgasse Nr. 1,
offeriren ihr Fabrikat feuer- und einbruchsfester
KASSEN
vorzüglichster Konstruktion in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Nr. 0 fl. 70, Nr. 1 fl. 90, Nr. 2 fl. 105, Nr. 3 fl. 120 u. s. w. franko Budapest
Illustrirte Preislisten gratis und franko. 165
Nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Firmen.

Diese Anstalt wurde für ihre verdienstvollen Leistungen von der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris mit der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet.

Preis des Wertes: 2 K. 50 Kr.

Geheime Krankheiten
Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Sarnbeschwerden, selbst hartnäckige, so auch Mund- und Rachengeschwüre, Frauenkrankheiten werden nach einer und derselben bewährten Methode, wie der Vorgänger

J. WEISS,
prakt. Arzt, in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erproben, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, stauend schnell gründlich geheilt von dem Spezialisten Dr. J. Epizer, Doktor der Medizin, g. Kaiserlicher ottom. Militärarzt mehrerer Spitalsabtheilungen.
Ordination-Anstalt:
Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8, Eingang an der Stiege.
Täglich Vormittags von 8 bis 11, Nachmittags von 1-5 und Abends von 7-8 Uhr.
Honorirten Briefen wird entprochen und auf Verlangen Medicamente besorgt.

Kommiss
der Nürnbergerwaaren- und Waffenbranche, welcher der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig ist, mit schöner Handschrift, wird sofort acceptirt. - Selbstgeschriebene Offerte mit Angabe von Referenzen und Ansprüchen sub „G. S. 3686“ an Haasenstein & Vogler (Otto Maass), Wien. 285

!Leidende!
KELETI'S Bruchbänder
(Bandagen)
sind von den berühmtesten Ärzten als die besten und wirksamsten anerkannt, hauptsächlich wegen der unübertrefflich praktischen Zusammenstellung.
Keleti's Bandage schmiegt sich vollkommen an den Körper und kann die Pelotte -- wie es die Lage und Größe des Bruches erfordert -- mit Bequemlichkeit gerichtet werden. Preise: Einseitig 4 fl., doppelt 8 fl. Alle Sorten chirurgische Artikel und Krankenrequisiten nach Prof. Dr. Keleti's zu den genauesten Preisen.
Zu beziehen nur vom Erzeuger
J. Keleti, Handschuh- und Bandagen-Fabrikant, Niederlage: Budapest, Rabinyplatz 2.
Herren- und Damenhandschuhe aus echtem Prager Leder von 55 Kr. aufwärts 312

KRONDORFER SAUERBRUNNEN
„KRONPRINZESSIN STEFANIE-QUELLE“
Triest 1882 Goldene Medaille.

Kohlensäurereiches, natürliches alcal. Tafelwasser, bewährt gegen Liden der Athmungsorgane und des Magens.
Brunnen-Unternehmung KAHL & Co. in Krondorf bei Carlsbad.
Erfrischungsgetränk mit Wein genossen, zu haben in allen Spezereihandlungen.
Haupt-Depot in Budapest: Emmetling & Rabsch, Kronprinzgasse.

SPEZIALIST
Dr. Anton Garai,
Dr. der Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe u. Augenheilkunde, emeritirter k. k. Abtheilungs-Geberarzt, heilt nach einer vorzüglich reellen, auf den Errungenschaften der neuesten Wissenschaft basirenden Methode alle **Geheime Krankheiten** ganz besonders die geschwächte Manneskraft, sowie alle Frauenkrankheiten.
Ordination täglich von 10-4 Uhr.
Wohnung: Budapest, Theresienstadt, Fabrikengasse (Gyar-utca) Nr. 3, 2. Stock, Eingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medicamente besorgt. Für Damen separirte Wartezimmer.